

15 47

JULI 2004

Dokumentation  
des Fachgesprächs  
vom 28.06.2004  
in Berlin

# Existenzgründung in der Landwirtschaft

## Impressum

Herausgeberin	Bündnis 90/Die Grünen Bundestagsfraktion Platz der Republik 1 11011 Berlin <a href="http://www.gruene-fraktion.de">http: // www.gruene-fraktion.de</a>
Verantwortlich	Friedrich Ostendorff MdB Obmann im Ausschuss für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft Bündnis 90/Die Grünen Bundestagsfraktion Platz der Republik 1 11011 Berlin eMail: <a href="mailto:friedrich.ostendorff@bundestag.de">friedrich.ostendorff@bundestag.de</a>
Redaktion	Tobias Leiber, Wissenschaftlicher Mitarbeiter Büro F. Ostendorff MdB
Bezug	Bündnis 90/Die Grünen Bundestagsfraktion Info-Dienst Platz der Republik 1 11011 Berlin Fax: 030 / 227 56566 eMail: <a href="mailto:public@gruene-fraktion.de">public@gruene-fraktion.de</a>
Schutzgebühr	€ 1,50
Redaktionsschluss	Juli 2004

## **Inhalt**

Grußwort - Friedrich Ostendorff .....	3
Einleitung - Dr. Götz Schmidt .....	4
Programm .....	5
Existenzgründung in der Landwirtschaft - eine Zusammenfassung .....	6
Existenzgründungen in der Landwirtschaft aus Sicht des Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL) - Pst Matthias Berninger ....	12
Existenzgründungen sind möglich und notwendig, Thesen von Dr. Götz Schmidt .....	16
Motive der Suchenden - Christian Vieth und Michael Wohlgemuth .....	20
Hessische Hofbörse – neue Aufgaben der Beratung - Burkhardt Heckmann .....	24
Organisationsformen und Finanzierung - Cornelia Roeckl .....	29
Neue Aufgaben für die Landgesellschaften - Hans-Thomas Sönnichsen.....	39
Aus der Sicht der Abgebenden - Harald Brandau .....	45
Aus der Sicht der Neugründer - Iris Weiland.....	49
Was können die Länder für junge Landwirte ohne Hof tun? - Dr. Thomas Griese .....	55
Unsere Verantwortung, die Höfe zu erhalten! - Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf..	59



## **Grußwort**

### **Von Friedrich Ostendorff**

Liebe Leserinnen und Leser,

Ist es möglich, eine Existenz in der Landwirtschaft zu gründen, Arbeitsplätze in der Landwirtschaft zu schaffen? Oder haben jene Recht, die seit Jahrzehnten beteuern, der einzige Entwicklungsweg in der Landwirtschaft sei zu wachsen oder zu weichen? Gibt es junge Menschen, die sich in der Landwirtschaft eine eigene Existenz aufbauen wollen, oder müssen wir damit leben, dass die Landwirtschaft als ein überholtes Gewerbe angesehen wird, das für junge Menschen keine Perspektive bietet? Braucht es Neugründer in der Landwirtschaft oder ist es für alle das Beste, wenn möglichst viele Bäuerinnen und Bauern aus der Landwirtschaft ausscheiden und das Feld den wenigen Verbleibenden überlassen?

Wir wollten es genau wissen und haben daher am 28. Juni 2004 diejenigen nach Berlin eingeladen, die etwas von der Sache verstehen: Bäuerinnen und Bauern, Experten aus der Beratung, Finanzierung, Landvermittlung und Verwaltung, Wissenschaftler und Politiker.

Unser Ziel war es, Chancen und Probleme von Existenzgründungen in der Landwirtschaft offen zu diskutieren, ohne von vornherein das Thema als weltfremd und unrealistisch abzutun.

Das Ergebnis ist ermutigend. Existenzgründungen in der Landwirtschaft sind möglich, sinnvoll und notwendig. Und es gibt viele junge Menschen, die eine Existenz in der Landwirtschaft gründen wollen. Aber es gibt auch Hindernisse. Ein besonderes Hemmnis, das dabei immer wieder genannt wird, ist die ablehnende Haltung, die Existenzgründern von akademischer und administrativer Seite, vor allem aber seitens des Berufsstandes selbst entgegengebracht wird. Hier muss dringend gegengesteuert werden, denn Schlechtreden nützt niemandem.

Dieser Reader fasst die Ergebnisse des Fachgespräches zusammen und gibt die einzelnen Beiträge wieder. Allen TeilnehmerInnen und ReferentInnen sei herzlich für die konstruktive Zusammenarbeit gedankt. Besonders herzlich möchten wir uns bei Dr. Götz Schmidt von der Universität Kassel-Witzenhausen bedanken, der maßgeblich zum Zustandekommen und Gelingen dieses Austausches beigetragen hat.

Friedrich Ostendorff

# Einleitung

## Von Dr. Götz Schmidt

Eine Existenz durch Landwirtschaft neu zu gründen, Arbeitsplätze in der Landwirtschaft neu zu schaffen – das erscheint unvorstellbar, oder bestenfalls eine Nische für Träumer. Die Wirklichkeit sieht anders aus. Es gibt einen Bedarf für Existenzgründungen, sie sind möglich und können erfolgreich sein.

Das Angebot an Höfen, die außerhalb der Erbfolge übertragen werden sollen, ist trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft hoch. Neben der vollständigen Übergabe des Hofes werden auch Kooperationspartner gesucht, die neue Betriebszweige aufbauen oder Arbeitsentlastung versprechen.

Gleichzeitig suchen Absolventen der landwirtschaftlichen Fach- und Hochschulen sowie Angestellte in der Landwirtschaft eine Existenz als Selbstständige. Umfragen zeigen, dass die Vorstellungen dabei von Hofgemeinschaften bis zum Familienbetrieb reichen. Gewünscht wird auch der Einstieg auf einen Hof als Kooperationspartner, meist als Übergangsform zum selbstständigen Hof. Romantische Vorstellungen haben die Suchenden dabei nur selten.

Heute einen Hof außerhalb des Erbgangs zu übernehmen ist nicht leicht. Doch es ist kein ökonomischer Anachronismus. Vor allem im ökologischen Landbau hat es in den letzten Jahren viele wirtschaftlich erfolgreiche Neugründungen gegeben. Sie zeigen, Existenzgründungen in der Landwirtschaft können einen wichtigen Beitrag zur Lösung von Problemen liefern, die sonst kaum zu bewältigen scheinen.

Die Regel bei Hofaufgaben ist heute, dass die Flächen an den Meistbietenden verpachtet und die Höfe aufgelöst werden. Die Aufgabe von Höfen ist Kapitalvernichtung in großem Stil: Wirtschaftsgebäude stehen leer, durchgezüchtete Herden werden aufgelöst, teure Maschinen verramscht, Erfahrungen im Umgang mit Böden gehen unter.

Eine öffentliche Diskussion über die Problematik gibt es bei uns nicht. Meist unbemerkt suchen junge Leute nach Höfen, arrangieren sich mit Bauern, die keine Hofnachfolger haben, und finden überraschende Auswege aus der Sackgasse des „Wachsen oder Weichen“. Der Bedarf ist mittlerweile von Stiftungen, Vereinen, Sponsoren begriffen worden. Sie fördern Neugründungen in den unterschiedlichsten Formen.

Dieses Fachgespräch möchte einen Beitrag zu der dringend nötigen Debatte leisten. Erörtert werden sollen u.a.:

- Motivation von Suchenden und Abgebenden
- Formen der Existenzgründung
- Beitrag der Existenzgründungen zur Lösung der Probleme des ländlichen Raums
- Neue Aufgaben für die Beratung
- Finanzierung und Organisationsformen
- Politischer Handlungsbedarf

## Programm:

10.00 Uhr	Begrüßung <b>Friedrich Ostendorff</b> MdB
10.05 – 10.20 Uhr	Pst <b>Matthias Berninger</b> , BMVEL: „Existenzgründungen in der Landwirtschaft aus der Sicht des Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft“
10.20 – 10.35 Uhr	<b>Dr. Götz Schmidt</b> , Universität Kassel-Witzenhausen: „Existenzgründungen sind möglich und notwendig“
10.35 – 10.50 Uhr	Fragen / Diskussion
10.50 – 12.30 Uhr	Impulsreferate  <b>Christian Vieth</b> und <b>Michael Wohlgemuth</b> , Studierende FB Agrarwissenschaften Universität Kassel-Witzenhausen: Bericht über eine bundesweite Untersuchung bei Agrarstudenten  <b>Burkhardt Heckmann</b> , Hessische Hofbörse: „Neue Aufgaben der Beratung“  <b>Cornelia Roeckl</b> , Zukunftsstiftung Landwirtschaft: „Organisationsformen und Finanzierung“  <b>Hans-Thomas Sönnichsen</b> , Bundesverbandes der Landesgesellschaften: „Neue Aufgaben für die Landesgesellschaften“  <b>Harald Brandau</b> , Milchviehbetrieb ohne Hofnachfolge: „Aus der Sicht der Abgebenden“  <b>Iris Weiland</b> , Pachtbetrieb: „Aus der Sicht der Neugründer“
12.30 – 13.15 Uhr	Mittagspause
13.15 – 14.30 Uhr	Diskussion
14.45 – 15.15 Uhr	Politischer Handlungsbedarf  <b>Dr. Thomas Griese</b> , Staatssekretär im Ministerium für Umweltschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz NRW: „Was können die Länder für junge Landwirte ohne Hof tun?“  <b>Friedrich-Wilhelm Graefe zu Baringdorf</b> , MdEP, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft: „Unsere Verantwortung die Höfe zu erhalten“
15.15 – 16.00 Uhr	Diskussion
16.00 Uhr	Ende der Veranstaltung

## Existenzgründung in der Landwirtschaft

### - Eine Zusammenfassung -

Zu Beginn der Tagung hob *Matthias Berninger*, parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL) hervor, dass am Anfang einer erfolgreichen Existenzgründung vor allem Ideen und Visionen stehen müssten. „Es wird bei allen Existenzgründungen zu viel über Förderung und Rahmenbedingungen und zu wenig über Ideen und Visionen geredet.“ Das verbreitete Motto „Wachse oder Weiche“ habe nur noch begrenzte Gültigkeit als Standardvariante für das Überleben eines Betriebes. „Die Vorstellung, dass es eine Standardvariante des Überlebens eines landwirtschaftlichen Betriebes gäbe...habe ich nicht,“ so Berninger. Vielmehr gehe es heute um Diversifizierung der Produktions- und Betriebsformen.

Die jüngst beschlossene Agrarreform biete Landwirten mehr Freiheiten in der Gestaltung der Produktion und erleichtere daher auch die Existenzgründungen in der Landwirtschaft.

Berninger kam insgesamt zu einer sehr positiven Einschätzung der Chancen von Existenzgründungen in der Landwirtschaft. Forschungsbedarf sehe er bezüglich des politischen Handlungsbedarfs zur Unterstützung von Existenzgründungen in der Landwirtschaft.

Anschließend stellte *Dr. Götz Schmidt* Ergebnisse der Forschung an der Universität Kassel-Witzenhausen dar. Die Forschung auf diesem Felde sei noch verhältnismäßig jung und erst durch die Nachfrage seitens der Studierenden entstanden.

Es gebe, so Schmidt, deutlichen Bedarf: Bedarf von Seiten der Neugründer, die einen Hof suchten, und Bedarf von Seiten derjenigen, die ihren Hof erhalten wollten, jedoch keinen Hofnachfolger in der eigenen Familie hätten.

Existenzgründungen in der Landwirtschaft, so Schmidt weiter, seien gesellschaftlich notwendig und stellten keineswegs eine altmodische Nische dar, wie immer wieder behauptet werde. Der ländliche Raum könne nur davon profitieren, wenn neue Menschen in die Landwirtschaft und damit in die Dörfer kämen.

„Existenzgründungen sind möglich“, so Schmidt weiter. Neue Betriebs- und Vermarktungsformen, innovative Finanzierungswege sowie individuelle Formen des Einstiegs, insbesondere des schrittweisen und damit risikominimierten Einstiegs, seien dabei von entscheidender Bedeutung.

Unter dem Motto „Neueinstieg macht Mut“ stellte Schmidt die Neugründung von Existenzen in der Landwirtschaft der oft negativen Stimmung in der Landwirtschaft gegenüber.

Die Veranstaltung, so Schmidt, könne dazu beitragen, die wichtigsten Probleme und den möglichen Handlungsbedarf zu identifizieren.

In den nachfolgenden **Impulsreferaten** wurde das Thema von verschiedenen Seiten betrachtet und analysiert.

Zunächst stellten *Christian Vieth* und *Michael Wohlgemuth* von der Universität Kassel-Witzenhausen die Ergebnisse einer Umfrage unter Studierenden zum Thema Existenzgründungen in der Landwirtschaft vor.

Die Umfrage stellte ein hohes Interesse der Studierenden an einem Einstieg in die landwirtschaftliche Praxis nach Abschluss des Studiums fest. Dabei hätten nur wenige einen elterlichen Betrieb in Aussicht, der überwiegende Teil derer, die den Weg in die Praxis



planten, komme aber zumindest aus dem ländlichen Bereich. Angestrebt werde sowohl die Übernahme von Fremdbetrieben als auch der Einstieg in Hof- und Betriebsgemeinschaften. Der Aufbau von Kooperationen sei zunehmend von Interesse. Unter anderem aus Mangel an Kapital gebe es viele Kleineinstiege. Die Ausbildung derer, die eine Existenz in der Landwirtschaft gründen wollten, sei in der Regel sehr fundiert, gleichzeitig sei eine hohe Arbeitsbereitschaft festzustellen.

Die Motivation, so die Ergebnisse der Befragung, sei vor allem der Wunsch nach Unabhängigkeit und Lebensqualität. Die Gründungskonzepte zeichneten sich aus durch eine große Bandbreite innovativer Ideen und stark diversifizierte Produktionsstrukturen.

Mangel an Eigenkapital sowie spezifische Defizite in der Ausbildung im Bereich Vermarktung, Recht und Finanzierung stellten Vieth und Wohlgemuth als Hauptprobleme bei der landwirtschaftlichen Existenzgründung fest.

Im nächsten Beitrag stellte *Burkhardt Heckmann* die Arbeit und Erfahrungen der seit 1997 bestehenden Hessischen Hofbörse vor. Die Gründung der Hessischen Hofbörse gehe auf die große Nachfrage sowohl von Existenzgründern als auch von Seiten derer, die einen Hof abgeben wollten zurück, habe aber dennoch zunächst gegen eine allgemeine Skepsis durchgesetzt werden müssen.

Die Hessische Hofbörse sei kein Maklerbüro, sondern es werde auf Nachfrage Existenzgründungsberatung angeboten. Bei den Abgebenden stünden neben finanziellen und Rentenfragen, Verträgen und steuerlichen Aspekten vor allem soziale Aspekte ganz im Vordergrund. „Man muss sich einmal vorstellen, wenn jemand 60 Jahre auf einem Hof gelebt hat, dass er natürlich nicht unbedingt von dieser Scholle lassen kann“, so Heckmann. Bei den Existenzgründer stünde die Konzeptentwicklung, die Arbeitswirtschaft und die Standortsuche im Vordergrund.

„Das Beratungsspektrum reicht vom Agrarseelsorger bis zum Unternehmensberater“, so Heckmann abschließend.

*Cornelia Roeckl* von der Zukunftsstiftung Landwirtschaft stellte die Erfahrungen aus dem Arbeitsbereich der GLS-Bank mit Organisationsformen und Finanzierung bei Existenzgründungen im ökologischen Landbau dar.

Frau Roeckl stellte fest, dass vor dem Hintergrund sich verändernder Erwerbsbiographien, von Individualisierung und Flexibilisierung und vor dem Hintergrund fehlender Hofnachfolger auf vielen Betrieben heutzutage neue Wege beschritten werden müssten. Es seien neue, auch für andere Formen als den Familienbetrieb taugliche Rechtsformen nötig.

Hoher Kapitalbedarf auf der einen Seite und wenig Eigenkapital, geringe Eigenkapitalrentabilität sowie Zurückhaltung der meisten Banken bei der Finanzierung von Landwirtschaft auf der anderen Seite würden Existenzgründer vor große Herausforderungen stellen. „Existenzgründer in der Landwirtschaft müssen überdurchschnittlich erfolgreich sein“, so Frau Roeckl. Im Weiteren ging Frau Roeckl auf die Erfahrungen mit unterschiedlichen Finanzierungsformen ein, wobei sie insbesondere die gemeinnützige Trägerschaft von Höfen als modernes Finanzierungsinstrument hervorhob, welches von der GLS Bank entwickelt worden sei und welches noch intensiver genutzt werden sollte.

Um Existenzgründungen in der Landwirtschaft zu fördern sei es notwendig, Erfahrungen besser zugänglich zu machen, in der Ausbildung unternehmerische Fähigkeiten stärker zu fördern und das Beratungsangebot für Existenzgründer zu verbessern.

*Hans-Thomas Sönnichsen* vom Bundesverband der Landgesellschaften unterstrich die Bedeutung von landwirtschaftlichen Existenzgründungen in der Arbeit der Landgesellschaften: „Die historische Aufgabe der Landgesellschaften ist die Gründung neuer Existenzen.“ Zum Erhalt landwirtschaftlicher Betriebe seien bestimmte Voraussetzungen zu erfüllen: Es bedürfe einer qualifizierten und motivierten Betriebsleiterfamilie, diese müsse über Eigenkapital verfügen und drittens sei eine ausreichende Faktorausstattung des Betriebes notwendig.

Einige Mitgliedsgesellschaften der Landgesellschaften würden heute schon Hofbörsen betreiben. Die Erfahrungen zeigten allerdings, dass die Vermittlung von Betrieben sich oft sehr schwierig gestalten und nur wenige Hof-Übertragungen erfolgreich abgeschlossen werden könnten. Ziel der Hofbörsen bei den Landgesellschaften sei es, einerseits den aufgebenden Betriebsleiterfamilien zu helfen, eine Lösung zu finden, die insbesondere eine ausreichende Alterssicherung gewährleiste. Auf der anderen Seite sollte jungen Betriebsleiterfamilien die Möglichkeit gegeben werden, vorhandene Ressourcen zur Weiterbewirtschaftung zu nutzen. Hierbei gehe es vor allem darum, ein ausreichendes Einkommen zu sichern und den Kapitaldienst in einem tragbaren Rahmen zu halten.

Sönnichsen wies abschließend auf die Notwendigkeit hin, Junglandwirten den Zugang zu Zahlungsansprüchen und Produktionsquoten zu ermöglichen. Dies seien notwendige Rahmenbedingungen für die Gründung neuer Existenzen in der Landwirtschaft.

*Harald Brandau* berichtete aus der Sicht eines Praktikers, der selbst vor der Frage der Hofabgabe steht. Brandau hat keinen Hofnachfolger in der Familie, möchte aber den von ihm und seiner Familie aufgebauten Hof erhalten. Seine Frau und er, so Brandau, hätten sich intensiv mit der Frage der Hofnachfolge auseinandergesetzt. Er schilderte die enge emotionale Bindung an den Betrieb und die damit verbundenen Schwierigkeiten, die Vorstellungen und Wünsche möglicher Nachfolger zu akzeptieren. Hier könne ein gemeinsames Leitbild helfen, welches dem Nachfolger Freiheit in der Umsetzung lasse, die Vorstellungen des Abgebenden jedoch trotzdem berücksichtige.

Brandau stellte ein Modell des stufenweisen Einstiegs eines Nachfolgers dar, welches von einer anfänglichen Anstellung über eine gemeinsame GbR bis zur endgültigen Übergabe gehen könne.

Brandau betonte, dass es notwendig sei, das Suchen und Finden zu erleichtern, die Übergabe professionell zu begleiten, die Frage der Hofübergabe innerhalb der Landwirtschaft stärker zu thematisieren und schließlich Fördermöglichkeiten zu entwickeln, um die Hofübergabe außerhalb der Erbfolge auch finanziell zu erleichtern.

Im Anschluss schilderte *Iris Weiland* praktische Erfahrungen aus der Sicht einer Neugründerin. Auch auf Seiten der Existenzgründer sei jeder Fall individuell zu betrachten. Die Entwicklung des Betriebes der Familie Weiland ist dennoch in mancher Hinsicht beispielhaft und bestätigte die Aussagen der vorhergehenden Referenten.

Es ist ein Beispiel für einen Betrieb, der sich Schritt für Schritt über verschiedene Standbeine entwickelt hat. Der Betrieb hat bis zu seiner heutigen Form verschiedene Phasen durchlaufen: Veränderungen der Marktsituation und Probleme in bestimmten Produktionsbereichen zwangen zu Korrekturen und Neuausrichtung. Diese Anpassungen waren möglich aufgrund eines relativ geringen Kapitaleinsatzes und einer Kombination aus landwirtschaftlichem und außerlandwirtschaftlichem Einkommen, sowie einer hohen Flexibilität seitens der Betriebsleiterfamilie.

Als generelles Problem für Betriebsgründungen nannte Frau Weiland Probleme beim Zugang zu Höfen und Land. Daneben seien eine gute Beratung, Hofbörsen, die ein breites Spektrum an Fragen zu Existenzgründungen abdeckten und eine verlässliche Finanzierung insbesondere in Krisenzeiten wichtig. Weiter nannte Frau Weiland eine gute betriebswirtschaftliche Ausbildung, ein positives gesellschaftliches Klima und ein gutes Verhältnis zu den Nachbarn als wichtige Faktoren einer erfolgreichen Hofgründung.

Abschließend unterstrich sie: „Wie jede andere Betriebsgründung braucht auch die landwirtschaftliche Existenzgründung eine gesunde Mischung aus wirtschaftlichem Konzept, unternehmerischen Fähigkeiten und die persönliche, starke Motivation, genau diese landwirtschaftliche Lebensform wählen zu wollen. Anders lassen sich die zu erwartenden Krisen im Laufe der Existenzgründung nicht bewältigen.“

*Dr. Thomas Griese*, Staatssekretär im Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen unterstrich zu Beginn seines Vortrages die elementare Bedeutung von Existenzgründungen für die Landwirtschaft. „Ein Sektor, in dem es keine Neugründungen von Betrieben gibt, sondern nur Betriebsaufgaben, trägt das Image eines sterbenden Sektors“, so Dr. Griese. Leider beschränke sich die herrschende Philosophie immer noch auf die Alternative zwischen Wachstum oder Aufgabe eines Betriebes. Dementsprechend werde die Gründung von Betrieben in der Beratung immer noch vernachlässigt.

„Existenzgründungen in der Landwirtschaft sollten so selbstverständlich sein wie in anderen Wirtschaftszweigen auch“, so Griese.

Dr. Griese ging im Weiteren auf die Vermittlung, Beratung und Förderung von Betriebsübergaben ein.

Bei der Vermittlung zwischen Suchenden und Abgebenden könnten Hofbörsen eine wichtige Aufgabe übernehmen. Dabei gehe es um mehr als nur um die Vermittlung von Angebot und Nachfrage. Auch die mit einer Übergabe verbundenen sozialen Prozesse müssten begleitet werden.

Der landwirtschaftlichen Beratung komme ebenfalls eine wichtige Rolle zu, da die Vielzahl organisatorischer, rechtlicher und finanzieller Fragen nicht von den Hofbörsen geleistet werden könne. Die Hofbörsen könnten allerdings als „Lotsen“ zu den verschiedenen Ansprechpartnern dienen.

Als notwendige Fördermaßnahmen für Existenzgründer nannte Dr. Griese Kredite zu günstigeren Konditionen als auf dem freien Kapitalmarkt, Angebote zur vorbereitenden und begleitenden Beratung sowie Möglichkeiten zur Haftungsentlastung für die Hausbanken. Diese Elemente gäbe es bereits für Existenzgründer in der gewerblichen Wirtschaft und es sei wichtig, diese Programme auch für die Landwirtschaft zu öffnen.

Staatliche Zuschüsse könnten eine Gründungsfinanzierung immer nur ergänzen, nicht aber ihr tragender Pfeiler sein. Deshalb, so Griese, sei es wichtig „privatwirtschaftliche Lösungen für eine außerfamiliäre Hofnachfolge zu suchen oder zu entwickeln. Wir brauchen Modelle, die sowohl für den Altbesitzer eine verlässliche Alternative bieten, als auch für den Neueinsteiger finanziell verkraftbar sind“.

*Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf* MdEP, Bundesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft, unterstrich in seinem Vortrag „unsere Verantwortung, die Höfe zu erhalten“. Er ging auf das seit Jahrzehnten andauernde Höfesterben im Zuge des Strukturwandels ein und hinterfragte, welche Rolle die Beratung, die Forschung und auch

die Förderpolitik beim Strukturwandel gespielt habe. „In welche Richtung hat die Förderpolitik die bäuerliche Landwirtschaft getrieben?“ Er begrüßte, dass gegen den allgemeinen Trend immer wieder junge Menschen eine Existenz in der Landwirtschaft gründen würden und unterstrich die Leistung der Pioniere, die sich schon früh gegen die „offizielle Linie“ vorgewagt hätten. Viele Betriebe hätten heute zwischen „Wachsen oder Weichen“ einen dritten Weg gefunden: Den Einstieg in die Erzeugung besonderer Qualitäten und in eine andere Vermarktung. Graefe zu Baringdorf fügte hinzu: „Neben dem konkreten Markt für landwirtschaftliche Erzeugnisse muss aber auch immer auch der gesellschaftliche Markt bearbeitet werden.“ Die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik sei ein Schritt in die richtige Richtung. Gebraucht würden gesamtgesellschaftliche Rahmenbedingungen, durch die die Landwirtschaft den Menschen ein Lebens Einkommen sichere.

Zu Beginn der **Diskussion** betonte *Jochen Dettmer*, Bundesgeschäftsführer von Neuland e.V., dass es wichtig sei, das Thema Existenzgründung in der Landwirtschaft endlich öffentlich zu diskutieren. „Man hat immer nur diskutiert über Existenzgründungen im Gewerbe und im Mittelstand, nie aber in der Landwirtschaft. Im Gegenteil: Es gab sogar eine Blockadehaltung.“

Für die Situation in den ostdeutschen Bundesländern hob Dettmer den Gründungstypus „Vom Nebenerwerb zum Haupterwerb“ als einer Form der Schritt-für-Schritt-Gründung hervor, die in den letzten Jahren deutlich zugenommen habe. Dettmer regte an, in den neuen Bundesländern Flächen der BVVG bevorzugt an Existenzgründer zu vergeben.

Wie bereits zuvor in den Impulsreferaten, spielte das Thema der allgemeinen Stimmung gegenüber Existenzgründungen, der Motivation und der unternehmerischen Idee in der Diskussion eine große Rolle.

Wesentlicher Faktor bei den erfolgreichen Neugründungen Anfang der 1990er Jahre in den neuen Bundesländern sei, so Dettmer, die hohe Motivation der Gründer gewesen. Man habe mit einer aus heutiger Sicht sehr dünnen Kapitaldecke begonnen. Dahinter hätten keine abgesicherten Konzepte gestanden. „Man hat einfach erstmal angefangen“. Mit Erfolg: Die große Insolvenzwellen sei ausgeblieben. Dennoch verbreite der Deutsche Bauernverband eine ausgesprochen negative Stimmung in der Landwirtschaft, die für Existenzgründer abschreckend sei.

*Wolfgang Reimer* vom Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft mahnte an, keine ideologische Debatte zu führen. Viele Skeptiker würden Existenzgründungen in der Landwirtschaft für unrealistisch halten. Dem sei entgegenzuhalten, dass auch sehr erfolgreiche Betriebe vor ungelösten Nachfolgeproblemen stünden, die gelöst werden müssten. Außerdem müsse betont werden, dass es vor allem um die Umsetzung neuer Konzepte gehe. Betriebe, die ihre Produktion diversifizieren und auf mehrere unterschiedliche Standbeine stellten, seien immer wieder sehr erfolgreich. Diese Diversifizierung werde inzwischen auch durch das Agrarinvestitionsförderprogramm AFP unterstützt.

*Sybille Bachmann* (Abl) wies auf die positiven Erfahrungen mit Existenzgründungen in Frankreich hin, wo es die unterschiedlichsten Hofkonzepte gebe. Die Frage sei: „Was ist einzigartig an einem Konzept, was ist das Alleinstellungsmerkmal?“

*Frieder Thomas* von der Universität Kassel-Witzenhausen fügte hinzu, dass der Begriff der Nische zu Unrecht oft negativ gebraucht werde. Jeder Existenzgründer gehe notwendiger Weise in eine Nische, denn eine Nische sei „der Bereich, wo noch keiner ist.“

Auch bei der Finanzierung spielt die Frage des gesellschaftlichen Klimas eine Rolle. Für die GLS Bank stellte Frau Roeckl fest, dass die Motivation Außenstehender, in die Landwirtschaft zu investieren, stark idealistisch geprägt sei. *Andreas Bergmann* (Zempow) unterstrich, dass es diese Kultur in Deutschland durchaus gebe.

Kontrovers wurde die Frage der Beratung diskutiert. *Andrea Fink-Keßler* vom Büro für Agrar- und Regionalentwicklung Kassel stellte die Frage, ob es angesichts der Tatsache, dass offenbar vor allem soziale Fragen bei Existenzgründungen gelöst werden müssten, nicht neuer Formen in der Beratung bedürfe. *Matthias Zaiser* von der Stiftung Kulturland unterstrich, dass man bei der Frage der Ideenfindung für eine Existenzgründung ein neues Beratungsverständnis brauche. *Cornelia Roeckl* bezweifelte, dass mangelnde Beratung ein Hemmnis für Existenzgründungen sei. Es gebe in der Landwirtschaft ein ausgeprägtes Beratungssystem, welches sich jedoch mehr den Existenzgründern zuwenden sollte. *Daniel Mettke* vom Arbeitskreis Hoffinder Berlin betonte, dass Existenzgründungsberatung auch Prozessbegleitung sein müsse.

Ebenfalls thematisiert wurde die Frage der Ausbildung. Das Ausbildungsniveau von Existenzgründern wurde insgesamt als hoch eingeschätzt. Von verschiedenen Teilnehmern wurde jedoch eine bessere Ausbildung in unternehmerischen Fähigkeiten angemahnt. *Jens Reichardt* vom Verband der Landwirte im Nebenerwerb forderte, auch in der praktischen Ausbildung Quereinstiegsmöglichkeiten zu erleichtern.

## **Existenzgründungen in der Landwirtschaft aus Sicht des Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL)**

**Matthias Berninger, Parlamentarischer Staatssekretär im BMVEL**

„Vielen herzlichen Dank und guten Morgen. Es sind ja eine ganze Reihe mir bekannter Gesichter hier - und Nord-Hessen ist eindeutig überrepräsentiert.

Jährlich geben 15.000 land- und forstwirtschaftliche Betriebe auf. Das heißt, während der heutigen Veranstaltung treffen etwa 10 Betriebe die Entscheidung, landwirtschaftliche Produktion aufzugeben. Diese Zahl macht deutlich, dass der landwirtschaftliche Strukturwandel weitergeht.

Tatsache ist ja, dass wir - wenn man einmal die Situation der Landwirtschaft in der Europäischen Union mit allen anderen Bereichen, egal ob gemeinsame Außenpolitik, gemeinsame Bildungs- und Hochschulpolitik oder die Förderung, die in der Strukturpolitik fernab der Landwirtschaft stattfindet vergleicht, keinen anderen Wirtschaftsbereich haben, der über einen relativ langen Zeitraum einen großen finanziellen Korridor garantiert bekommen hat.

D.h., anders als immer argumentiert wird, hat die Landwirtschaft den Vorteil einer relativen Klarheit über den Umfang der Förderung in den nächsten Jahren und Jahrzehnten, und wenn man sich dagegen dann vorstellt, dass viele, auch größere, wirtschaftlich gut positionierte landwirtschaftliche Betriebe die Entscheidung treffen aufzugeben, dann muss man sich schon die Frage stellen, wie kommt das eigentlich.

Ich glaube ein ganz wichtiges Argument warum aufgegeben wird, ist die Stimmung, die gemacht wird. Über den landwirtschaftlichen Strukturwandel wird in der Regel nur negativ geredet, es wird in aller Regel auf jeder Bauernversammlung Anti-Werbung betrieben. Die wenigen jungen Landwirtinnen und Landwirte, die für sich die Entscheidung getroffen haben weiter zu machen, den Betrieb zu übernehmen, werden durch Veranstaltungen, zumindest die, bei denen ich zugegen bin, nicht gerade ermutigt, das zu machen, sondern es wird der Eindruck erweckt, dass das ungefähr die dümmste Entscheidung ist, die man treffen kann. Gleichwohl werden sie dann freudig begrüßt, dass es sie noch gibt, die „Dummen“, aber die Stimmung ist absolut negativ.

Ohnehin glaube ich - das gilt nicht nur für die Landwirtschaft, sondern das gilt ganz generell - es wird bei allen Existenzgründungen zu viel über Förderung und über Rahmenbedingungen und zu wenig über Ideen oder Visionen geredet.

Ich habe viele Betriebe angesehen in den Jahren, in denen ich Verantwortung trage für den Bereich Landwirtschaft. Das Interessante ist, dass die meisten, die sich entschieden haben diesen Weg zu gehen und auch etwas anders zu machen, am Anfang nicht gefragt haben: „Wo ist die optimale Förderung oder welche Richtlinie muss geändert werden“, sondern die hatten einfach eine Idee. Darüber wird, glaube ich, zu wenig gesprochen, dass am Anfang eher eine Idee steht als eine Subvention oder eine Förderrichtlinie oder ein Aktionsprogramm.

Deswegen, glaube ich, hat die Veranstaltung eine ganz wichtige Funktion, nämlich deutlich zu machen, dass es um mehr geht, als nur um die äußeren Rahmenbedingungen.

„Wachse oder Weiche“ ist ein Wahlspruch, den man eigentlich ändern muss in „Wachse und Weiche“. Ich weiß wohl, dass „Wachse oder Weiche“ in der landwirtschaftlichen Diskussion eine große Rolle spielt.

Nun schauen wir uns aber einmal die Betriebe an, die in den letzten Jahren gesagt haben, wir wollen wachsen. Nehmen wir einmal das Beispiel eines Milchviehbetriebes, wo viele Dinge sich günstig gefügt haben, wo erstens sich ein Betriebsleiter gefunden hat, der den Hof statt mit 30 oder 40 Hektar mit 130 oder 140 Hektar allein bewirtschaften möchte, wo zweitens der Betriebsleiter oder die Betriebsleiterin einen Ehepartner gefunden hat – ein ganz wichtiges Thema bei der landwirtschaftlichen Existenzgründung und eine der ganz großen Hürden, dass die Leute schlicht, wenn sie so eine Entscheidung treffen, größte Schwierigkeiten haben Partner oder Partnerinnen zu finden, die da mitziehen – drittens wurde das notwendige Kapital mobilisiert, um moderne Ställe zu bauen und z.B. viel Milchquote zu kaufen oder zu pachten. Und was ist am Ende des Tages passiert? Diese Betriebe, die alle Tipps der Molkereien befolgt haben, die alle Tipps der landwirtschaftlichen Beratung befolgt haben, die sozusagen ganz wunderbar im Mainstream waren, die auf jeder Bauernversammlung vorgeführt werden als sozusagen das Zukunftsmodell der Landwirtschaft, wo eigentlich nur noch zum Glücklicherweise der Melkroboter fehlt, diese Betriebe sind die, die es im Moment am härtesten trifft. Die Kombination aus Kapitalkosten einerseits und Milchpreisverfall andererseits ist für die absolut tödlich, weswegen ich auch da sagen möchte: Die Vorstellung, dass es eine Standardvariante des Überlebens eines landwirtschaftlichen Betriebes gäbe, zumindest wenn man mit Tieren zu tun hat oder so sensiblen Produkten wie Milch, und das ist ja nach wie vor eine große Einkommensquelle in der Landwirtschaft, diese Vorstellung habe ich nicht.

Ich glaube, dass nicht irgendeine landwirtschaftliche Beratung oder irgendein Bauernverband oder irgendeine landwirtschaftliche Fakultät an einer Universität Landwirten abnehmen kann, sich zu überlegen, wo denn nun eigentlich die Reise hingehen soll.

Ökonomisch betrachtet ist es so, dass es keinen Bereich gibt, wo pro Arbeitskraft eine so hohe Investition erstmal nötig ist. Das wird ja von den Bankern immer wieder sehr schön dargestellt und ich gehe davon aus, dass da heute auch noch drauf eingegangen wird. Wenn man eine Viertelmillion Euro pro Arbeitskraft zugrunde legt, dann ist das natürlich relativ viel. Es ist so, dass in keinem anderen Bereich der Eigenkapitalbedarf so hoch ist und wir wissen, bei Existenzgründungen ist Eigenkapital neben der Idee das zweite große Thema, wo wir speziell für die Landwirtschaft Lösungen finden müssen. Aber es gibt auch keinen Bereich, wo es so viele Berichte darüber gibt, dass es einfach ein unglaublich spannendes Tätigkeitsfeld ist.

Ich habe das Wochenende mit meinen Kindern mal wieder auf einem Bauernhof verbracht und dabei erneuert festgestellt, dass Bauer zu sein nicht nur eine Entscheidung für irgendeinen Beruf, sondern es auch eine Entscheidung für einen Lebensstil ist.

Und obwohl man auf der einen Seite sehr hohe Kosten hat, hat man auf der anderen Seite zur Sicherstellung der eigenen Lebensqualität auch viele Vorteile im persönlichen Umfeld, die in der Diskussion, ob man diesen Schritt, diesen Sprung ins kalte Wasser wagt, häufig nur ganz am Rande vorkommen. Ich glaube, man sollte das stärker in den Mittelpunkt rücken, dass so ein Leben natürlich, ohne es jetzt glorifizieren zu wollen oder die Arbeitszeitbelastung und die Belastung für die Familien klein reden zu wollen, dass so ein Leben natürlich auch für eine Familie, für andere Formen des Zusammenlebens und Arbeitens riesige Chancen birgt, die in der Debatte übersehen werden.

Wir sehen von Seiten des Ministeriums weiteren Forschungsbedarf und wir haben mit der Uni Kassel-Witzenhausen Partner gefunden – darüber werden wir ja heute noch mehr hören – die uns beratend zur Seite stehen bei der Frage, wo man noch etwas tun muss. Es gibt die Erfahrung mit den so genannten „Hofbörsen“, gute wie schlechte Erfahrungen, und es gibt ein ganz großes Problem, nämlich, dass zwar einerseits die traditionelle Übergabe innerhalb der Familie von einer Generation zur anderen auf den Höfen nicht mehr funktioniert, dass sie aber in den Köpfen als einzige Variante gesehen wird. Nirgends ist es deutlicher zu sehen, wie stark eigentlich die Köpfe einen Prozess beeinflussen, als bei dem Thema Hofübergabe. In der Regel wissen die Betriebsleiter zu einem sehr frühen Zeitpunkt, dass ihre Kinder den Hof wahrscheinlich nicht übernehmen werden. Es ist halt unwahrscheinlich, wenn einer den Hof verlässt, in die Stadt geht und was auch immer studiert, was nichts mit Landwirtschaft zu tun hat, dass er sich drei oder vier Jahre später überlegt, doch zurück zu kommen. Gleichwohl gehen dann oft ein oder einhalb Jahrzehnte ins Land, bevor man sich das so richtig klar macht, dass das alte Prinzip der Hofübergabe nicht funktionieren wird und es folgt dann in der Regel noch mal ein halbes bis ein ganzes Jahrzehnt der Stagnation. D.h., eine Phase, in der man weiß, ich werde meinen Betrieb ohnehin nicht innerhalb meiner Familie weitergeben, ich sehe aber auch niemand anderes und deswegen investiere ich nicht mehr in dem Maße in die Zukunft des Betriebes, wie es das Potential des Betriebes hergeben würde. Diese Phase der Stagnation findet statt, weil in den Köpfen und ich glaube auch sehr stark in den Verbänden, insbesondere im Deutschen Bauernverband, eine Idealvorstellung darin besteht, dass man über viele Generationen innerhalb einer Familie einen Hof bewirtschaftet und alles andere sozusagen eine second-best solution ist oder etwas, was man vielleicht zähneknirschend akzeptiert, wenn überhaupt.

Das ist natürlich völliger Quatsch. Milchviehbetriebe, vernünftig organisiert, werden sich glaube ich in Zukunft viel besser organisieren lassen, wenn mehrere Familien sich um einen solchen Betrieb kümmern, wenn man diversifizieren will. Man verdient heute kaum noch Geld mit Milch. Interessanter Weise aber habe ich im Europawahlkampf viele landwirtschaftliche Betriebe besucht, die in der Kombination aus Milch und Käseproduktion und Direktvermarktung knapp den doppelten Milchauszahlungspreis hatten verglichen mit den Betrieben, die alles zur Molkerei geben und damit sozusagen „in Gottes Hand“ sind. Wenn man also diversifizieren will, Produkte besonders vermarkten will, schafft man das nicht alleine, vielleicht mit einem Ehepartner, der zähneknirschend noch mitmacht und einem Altenteiler, der auf dem Betrieb anfangs noch sehr hart mitarbeitet, aber natürlich absehbar auch irgendwann nicht mehr so mitwirken kann und zu einer Belastung für die Familie werden kann. Also, wegzukommen von der einfachen Struktur, dass ein Betriebsleiter alles allein macht, hin zu Partnerschaften ist eine weitere Schlüsselfrage.

Und wenn wir die neuen Themen sehen, das Erneuerbare-Energien-Gesetz, das, wie Bärbel Höhn immer so schön sagt, aus den Landwirten von heute die Ölscheichs von morgen machen soll, dann ist erst recht nötig, dafür Sorge zu tragen, dass da mehrere zusammenarbeiten.

Zum Beispiel so ein Projekt wie das Bioenergie-Dorf Jühnde, an dem wir gerade arbeiten, ein Projekt in Süd-Niedersachsen. Auch da hat die Uni Kassel viel mitgewirkt. Das ist ein Projekt, wo ein ganzes Dorf sich entscheidet, energieautark zu werden und wo es eben nicht reicht, einen landwirtschaftlichen Betrieb zu haben, sondern wo man mehrere Partner braucht, die dann wiederum zusammen arbeiten und auch zusammen investieren.

Was die Ideen angeht, gibt es ja ganz viele Beispiele. Ein paar werden heute auch dargestellt, habe ich in der Vorbereitung mitbekommen. Eine habe ich nicht gesehen, die



ich aber nach wie vor sehr spannend finde, Stichwort Gemüsebox. Es ist nach wie vor so, dass wenn sie ein Unternehmen haben und Ihren Mitarbeitern einen Teil des Lohnes oder der Zulagen in Gestalt von Naturalien auszahlen, dass sie dann für diesen Teil des Einkommens keine klassischen Abgaben zu entrichten haben. D.h., dass Hans Eichel dieses in erheblicher Weise mitsubventioniert.

Mich wundert schon, dass vor dem Hintergrund, dass die Leute im Grunde die direkt vermarkteten Nahrungsmittel auf diesem Wege für den halben Preis kriegen können und auch immer weniger Zeit haben, einzukaufen, dass über solche Möglichkeiten nicht in großem Stile berichtet wird. Dass darüber berichtet wird, halte ich schon für einen Fortschritt, weil ich bin zum ersten Mal auf dieses Thema gestoßen durch einen Artikel in „Top-Agrar“. Das hat mir gezeigt, wenn das da schon drin steht, dann bewegt sich etwas, aber es muss finde ich noch viel breiter deutlich gemacht werden, wie man mit Landwirtschaft Geld verdienen kann und dass es möglich ist.

Zum Abschluss: Wir haben ja letzte Woche das Thema Gentechnik und das Erneuerbare-Energien-Gesetz behandelt und werden in dieser Woche das Thema Agrarreform im Deutschen Bundestag behandeln. Ich glaube, mit der Entkopplung und unserer Entscheidung, in Richtung Flächenprämie zu gehen, trifft man eine Entscheidung kultureller Art. Der Staat zieht sich daraus zurück, den landwirtschaftlichen Betrieben vorzuschreiben, was sie produzieren sollen. Und zwar in erheblicher Art und Weise. Das ist ein Kulturbruch, der mit dem Thema Existenzgründung sehr eng verbunden werden sollte. Denn all die Fragen, die man immer wieder hatte, dass man zum Beispiel, wenn man mehrere Früchte gleichzeitig auf einem Acker anbauen wollte, weil man das für besonders innovativ hält, sofort alle Schwierigkeiten dieser Welt mit der EU-Kommission hatte, die gesagt hat, immer nur eine Frucht bitte, Fragen, warum man etwa für Silomais mehr Geld kriegt, als wenn man den Tieren Gras zu fressen gibt und und und. Diese Dinge werden nun nicht mehr staatlich reglementiert. Diese kulturelle Veränderung sollte neben der Suche nach einer Idee, die im Mittelpunkt stehen sollte, nicht unterschätzt werden. Sie wird langfristig zu einer Veränderung führen.

Ich habe mir sagen lassen, dass der Spruch „Die Fahrt ins Blaue“ entstanden ist im Münchner Raum. Und zwar hat man gesagt, man fährt zur Leinblüte in das Allgäu und weil das so schön blau ist, hat man halt gesagt, wir machen jetzt mal wieder eine Fahrt ins Blaue. Das ist ja heute völlig verschwunden vor dem Hintergrund, dass wir ein EU-Subventionssystem hatten, das sozusagen die Untersaat von Lein komplett unmöglich gemacht hat. Solche alten, traditionellen Formen der Landbewirtschaftung wieder modern zu erfinden - also man muss nicht alles neu erfinden aber man muss es irgendwie modern übersetzen - werden in dem Maße leichter möglich wie Bürokraten und Politiker nicht vorschreiben, was die Leute produzieren sollen.

Das alles im Auge habend komme ich zu der sehr optimistischen Einschätzung, dass es gelingen kann, zu mehr Existenzgründungen in der Landwirtschaft zu kommen als bisher und das man auch mit ein bisschen mehr Selbstbewusstsein an das Thema herangehen sollte, als das bisweilen der Fall ist. Denn wenn man über Hartz-Reformen und Sonstiges redet, dann wird an alle möglichen Wirtschaftszweige gedacht. Aber dass jemand auf die Idee kommt, dass auch die Landwirtschaft ein Wirtschaftszweig ist, wird weder in allen Ministerien noch bei den Verbänden gesehen. Dem muss man mit ein bisschen Frechheit und guten Beispielen etwas entgegensetzen. Auch das ist notwendig, um die Stimmung zum Positiven zu wenden.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!“

Kontakt:

Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft

Wilhelmstraße 54

10117 Berlin

[www.verbraucherministerium.de](http://www.verbraucherministerium.de)

# Existenzgründungen sind möglich und notwendig

Thesen von Dr. Götz Schmidt, Universität Kassel-Witzenhausen

## 1. Es gibt einen Bedarf für Existenzgründungen in der Landwirtschaft

In bisher kaum wahrgenommenen Umfang gibt es

- Suchende, städtischer und ländlicher Herkunft, die keinen Hof erben. Sie wollen sich in der Landwirtschaft selbständig machen.
- Abgebende ohne Hofnachfolge, die ihren Hof erhalten wollen, statt das Land an die Meistbietenden zu verpachten oder zu verkaufen.

## 2. Existenzgründungen sind möglich – trotz der großen ökonomischen Probleme der Landwirtschaft

- Hofnachfolge ist in großem Umfang gefährdet, auch bei größeren Betrieben. Rentable Betriebe stehen zur Übergabe an.
- Motivation für Abgabe und Neugründung beruht nicht nur auf ökonomischen Gründen, sondern auch auf Wertentscheidungen.
- Existenzgründer können städtisches Geld mobilisieren (Erbschaften, außerlandwirtschaftliches Einkommen, Sponsoren, Stiftungen).
- Generationenumbruch bei Wiedereinrichtern ergibt neue Chancen für Existenzgründungen.
- Angesichts der schlechten Wirtschaftslage in den neuen Bundesländern versuchen Nebenerwerbs-Betriebe den Weg zum Haupterwerb.

## 3. Nützlich für den Berufsstand der Bauern

- Neue Qualifikationen werden in der Landwirtschaft zur Diversifizierung gebraucht (Beziehungen zur Stadt, Erfahrungen aus anderen Berufen).
- Existenzgründungen finden mit ihren Betriebskonzepten neue Antworten auf die aktuellen Marktbedingungen, oft in nicht oder weniger durch Marktordnungen geregelten Bereichen.
- Landwirtschaft sollte keine „geschlossene Gesellschaft“ sein. Ein Berufsstand hat nur eine Zukunft, wenn der Zustrom neuer Leute möglich ist.
- Die Tatsache, dass Höfe nicht nur aufgeben, sondern neue Menschen anfangen, macht Mut.

## 4. Formen von Existenzgründungen

- Bedingt durch Kapitalmangel wird nach Konzepten gesucht, die das Risiko einer Neugründung verringern (Gemüse, Kooperation mit bestehendem Betrieb, Kauf nur der Gebäude und Pacht des Landes, schrittweiser Einstieg, außerlandwirtschaftliche Einkommen, Nebenerwerb wird Haupterwerb, Gemeinnützigkeit/Stiftung u.a.).
- In der Vielfalt der Betriebskonzepte finden sich typische Kohorten, deren Konzepte nicht einfach wiederholt werden können (frühere Einstiegsmöglichkeiten mit Gemüse, Schaf/Ziegenkäse heute auf professionellem Niveau, deshalb heute Suche nach neuen Möglichkeiten: Geflügel, Dienstleistungen, Pferde usw.).

## **5. Existenzgründungen sind gesellschaftlich notwendig, nicht veraltet, keine Nische.**

- Schaffen Arbeitsplätze, sowohl qualifizierte als auch einfache.
- Leisten wirtschaftlichen und kulturellen Beitrag zur Erhaltung und Entwicklung des ländliche Raums (Erhöhung der regionale Wertschöpfung, Erhaltung und Umnutzung alter Bausubstanz; junge Leute und Kinder; politisch Aktive).
- Mehr Menschen in der Landwirtschaft sind notwendig um tiergerechte Haltungformen zu ermöglichen.
- Größere Vielfalt der Landschaft durch mehr Bewirtschafter, neue Betriebszweige, Anbau neuer Früchte.

## **6. Probleme**

### **objektive Probleme**

- Finanzierung des Kaufs und der Investitionen.
- Sicherung der Altersversorgung, Abfindung der Erben.
- Entmutigung durch die schwierige ökonomische Lage der Landwirtschaft, zunehmende Auflagen.
- Hindernisse für Existenzgründer beim Bauen, Pachten, Kauf von Boden.
- Quoten- und Prämienrechte.
- Die Beratung hat diese Aufgabe bisher kaum aufgenommen (mangelnde personelle/finanzielle Ausstattung und/oder Orientierung an quantitativem Wachstum).
- Existenzgründungen sind nicht überall gleichermaßen möglich, sie sind abhängig von der regionalen Situation. Verschiedene Gründe müssen zusammentreffen um Neugründungen zu erleichtern (Pacht- und Bodenpreise, Vermarktungsmöglichkeiten, außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze, Zustand und Struktur der zu übergebenden Höfe, dem „kulturellen Kapital“ einer Region, z.B.: Initiativen, Uni, Tourismus, Landschaft).

### **subjektive Probleme**

- Überforderung beim Übergabeprozess weil es kaum Vorbilder gibt (Übergabeformen fehlen, objektive Probleme werden individualisiert).
- Wiederholung der Probleme aus der Hofübergabe im Erbgang (nicht abgeben können, lange ungeklärte Situation bei den Abgebenden, Selbstklärungsbedarf bei den Suchenden).

## **7. Handlungsbedarf**

Initiativen zur Förderung der Existenzgründung sind in den verschiedensten Branchen selbstverständlich. Eine Vielzahl von Körperschaften, Förderern, Sponsoren, staatliche Stellen usw. haben sich dies zur Aufgabe gemacht. In der Landwirtschaft sollte das ebenso selbstverständlich werden.

### **Staatliches Handeln**

Das ganze außerlandwirtschaftlich schon erprobte Spektrum von Beratung, finanzieller Risikoabsicherung und Förderung muss auf seine Eignung für die Landwirtschaft überprüft

werden. Hindernisse, die in Recht, Institutionen und Fördergrundsätzen der Landwirtschaft begründet sind, sollten identifiziert werden.

## **Öffentliche Debatte**

Existenzgründungen erfordern ein neues Klima in der öffentlichen Debatte. Sie brauchen Akzeptanz in der Landwirtschaft und in der breiten Öffentlichkeit.

- Höfe werden in größerem Umfang nur dann abgegeben, wenn neue Vorstellungen über Hofabgabe und Hofgründung "hoffähig" werden. Solange die Verpachtung oder der Verkauf des Landes als die sicherste Altersversorgung gilt, solange „Agrarstrukturverbesserung“ lediglich mit quantitativem Wachstum verbunden bleibt – solange werden für Existenzgründungen kaum Höfe zur Verfügung stehen.
- In größerem Umfang werden sich Suchende die Existenzgründung nur zutrauen, wenn sie spüren, dass dies auch gesellschaftlich gewollt ist.

## **8. Einige Vorschläge**

1. Überprüft werden sollte die Notwendigkeit von
  - a.) gesetzgeberischen Initiativen (Erb-, Boden-, Steuerrecht, Gemeinschaftsaufgabe)
  - b.) Veränderungen der Fördergrundsätze
  - c.) Bürgschaftsinstrumenten.Hilfreich dazu ist die Bündelung der Kompetenz aus landwirtschaftlicher Praxis, Verwaltung, Beratung, Wissenschaft, Verbänden und Wirtschaft zum Thema Existenzgründung.
2. Darstellung der guten Beispiele (Film, Broschüren mit Fallgeschichten von Existenzgründungen).
3. Erstellung von Leitfäden und Musterverträgen
  - a.) Hofübergabe außerhalb des Erbgangs, (rechtliche, steuerliche Probleme, Vertragsgestaltung)
  - b.) Möglichkeiten der Förderung und Finanzierung für Neugründer und Abgebende.
4. Es braucht Beratungskonzepte, die den komplexen Aufgaben der Existenzgründung angemessen sind. Nötig sind deshalb Beratungsformen, die Unabhängigkeit gewährleisten und die in einem Beratungsnetz verschiedene Träger verbinden.
5. Die Kooperation der Universitäten mit der Landwirtschaft hat sich als äußerst produktiv für Neugründungen erwiesen. Das kann durch Umgestaltung der Lehrpläne und der Forschungsförderung entscheidend verbreitert werden.

### Kontakt:

Dr. Götz Schmidt, Universität Kassel-Witzenhausen

Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften, AG Land- und Regionalentwicklung

Nordbahnhofstraße 2, Villa Hügel, 37213 Witzenhausen

Tel.: 05542-981653

Email: [goetz.schmidt@uni-kassel.de](mailto:goetz.schmidt@uni-kassel.de)

[www.hoffinder.de](http://www.hoffinder.de)

## Motive der Suchenden

### Ergebnisse einer Umfrage unter Studierenden in Witzenhausen und Tendenzen einer bundesweiten Befragung an ausgewählten Fach- und Hochschulen

#### Christian Vieth und Michael Wohlgemuth, Universität Kassel-Witzenhausen

Existenzgründungen in der Landwirtschaft sind möglich – eine These die immer wieder von Studierenden an der Universität Kassel-Witzenhausen bestätigt wird. Warum und in welchem Umfang immer wieder Studierende aus Witzenhausen den Start in die eigene landwirtschaftliche Existenz wagen, ist Gegenstand einer Umfrage zunächst in Witzenhausen und nun auch bundesweit an ausgewählten Fach- und Hochschulen. Nachfolgend sollen die Ergebnisse aus Witzenhausen vorgestellt und erste bundesweite Tendenzen aufgezeigt werden.

#### 1.) Befragung in Witzenhausen

Für die Untersuchung wurden folgende **Grundannahmen** getroffen:

- Es gibt einen Wunsch nach Existenzgründungen im FB Ökologische Agrarwissenschaften.
- Studierende im Schwerpunkt Ökologischer Landbau sind im Besonderen an Existenzgründungen interessiert.
- Der Wunsch nach Existenzgründungen geht mit geringer praktischer landwirtschaftlicher Erfahrung einher.
- Die Übernahme von Fremdbetrieben ist die häufigste Art von Existenzgründungen.
- Die wirtschaftlichen Interessen stehen bei den Gründern nicht im Vordergrund
- Die Euphorie für Existenzgründungen ist vor allem in den jüngeren Semestern stärker ausgeprägt.
- Studentinnen aus der Stadt mit Abitur sind am stärksten an der Existenzgründung interessiert.
- Es bestehen unterschiedliche Vorstellungen über die Bedingungen der Realisierung.
- Es fehlen adäquate Instrumente zur Förderung von Existenzgründern.
- Den Studierenden fehlen Kenntnisse über Fördermöglichkeiten.

#### Wichtige Ergebnisse

- Es gibt einen Bedarf für Existenzgründungen: 55,8% aller Befragten (n=77) haben den konkreten Wunsch eine landwirtschaftliche Existenz zu gründen.
- Fast ein Drittel der potentiellen Existenzgründer strebt die Übernahme eines Fremdbetriebes an. Die eine Hälfte davon möchte in einen lfd. Betrieb einsteigen, die andere Hälfte plant den Einstieg über einen Resthof.
- Änderung im Studierendenprofil: Nur noch 25% der Studierenden haben einen elterlichen Betrieb (früher über 50%).
- Ca. 20 % wollen den elterlichen Betrieb übernehmen.

- Ein knappes Viertel hat noch keine Vorstellung über die Form ihres angestrebten Betriebes.
- Als wichtigsten Gründe für den Einstieg in die praktische Landwirtschaftliche Tätigkeit nennen die Studierenden an erster Stelle wirtschaftliche Entscheidungsfreiheit und ländliche Lebensqualität.
- Vor allem Studierende mit längeren praktischen Erfahrungen (> 2 Jahre) haben den verstärkten Wunsch in die Landwirtschaft einzusteigen.
- Studierende vom Land verspüren den stärksten Wunsch eine Existenz in der Landwirtschaft zu gründen.
- Das Studierendenprofil hat sich geändert. Nur noch 25% der Studierenden haben einen elterlichen Betrieb (früher über 50%).
- Häufigste Ablehnungsgründe:
  - Fehlende politische Rahmenbedingungen
  - Kein oder wenig Eigenkapital
- Wenige bzw. nur ausreichend erworbene betriebswirtschaftliche und rechtliche Kenntnisse im Studium.
- Es werden unterschiedliche Diversifizierungsmaßnahmen angestrebt.
- Nur unzureichende und häufig fehlende Kenntnisse über Fördermöglichkeiten.
- Die aktuelle Agrarpolitik wird von den Studierenden als negative Voraussetzung für eine Existenzgründung in der Landwirtschaft genannt.

## **Fazit**

Die Umfrage bestätigt die Vermutung, dass es in Witzenhausen einen hohen Bedarf an Existenzgründungen in der Landwirtschaft gibt. Die Gründe dafür sind vielfältig, besonders wichtig erscheint den Studierenden die wirtschaftliche Entscheidungsfreiheit und die ländliche Lebensqualität. Nahezu alle Studierenden wünschen sich ein verstärktes Angebot im Curriculum, das auf Rahmenbedingungen im Bereich Existenzgründung eingeht. Im Vordergrund stehen dabei vor allem die Vermittlung von betriebswirtschaftlichen und finanziellen Aspekten, die bei der Selbsteinschätzung der eigenen Kenntnisse als mangelhaft eingestuft wurden. Bei einem erweiterten Lehrangebot über die Existenzgründung im Fachbereich könnten sich 43 % der Antwortenden vorstellen, die Meinung über den Aufbau einer landwirtschaftlichen Existenz zu ändern. Unter den potentiellen Existenzgründern gibt es sehr vielfältige Vorstellungen über Art und Form des künftigen Betriebes, darüber hinaus auch völlig unterschiedliche Einschätzungen zu Zeit- und Kapitalbedarf.

## **2.) Bundesweite Untersuchung**

Aufgrund der Ergebnisse der Studierenden in Witzenhausen wird zurzeit im Rahmen einer Studienarbeit bundesweit an Fach- und Hochschulen das Interesse an dieser Thematik untersucht. Ist der landwirtschaftliche Existenzgründerboom nur ein Phänomen das in Witzenhausen vorzufinden ist oder gibt es auch bundesweit ähnliche Tendenzen? Sind regionale Unterschiede erkennbar? Gibt es einen Unterschied zwischen Universitäts-,

Fachhochschul- und Fachschulabsolventen? Welche Rolle spielt der praktische Bezug im Studium?

Die Ergebnisse der Umfrage werden im September 2004 vorliegen. Für die Umfrage wurden bundesweit über 1200 Fragebögen an ausgewählte Fach- und Hochschulen verschickt. Die zwischenzeitliche hohe Rücklaufquote (ca. 40%) und Telefonate, bzw. Gespräche mit Hochschullehrern und Studenten weisen auch flächendeckend ein deutliches Interesse am Thema Existenzgründung in der Landwirtschaft auf.

Erste Ergebnisse zeigen auch bundesweit eine Tendenz für den Wunsch in die praktische landwirtschaftliche Tätigkeit einzusteigen. Sie lassen vermuten, dass Witzenhausen unter diesem Gesichtspunkt keinen Sonderfall darstellt. Die Befragung findet einen großen Zuspruch unter den Studierenden. Viele sehen eine große Aktualität des Themas wegen des eigenen Wunsches nach einer Existenzgründung, aber auch aufgrund des schon länger anhaltenden „Höfesterbens“ und dem Verlust ländlicher Strukturen.

Die Beweggründe der künftigen Existenzgründer sind vielfältig, Tendenzen zeigen wie auch in der Befragung in Witzenhausen, den Wunsch nach ländlicher Lebensqualität und eigener Entscheidungsfreiheit, bzw. Unabhängigkeit auf.

Deutlich wird bundesweit insbesondere von den Studierenden an den Universitäten der mangelnde Praxisbezug im Studium beklagt, außerdem das fehlende Angebot an Seminaren zu Existenzgründungen in der Landwirtschaft.

Häufige Ablehnungsgründe für eine Existenzgründung sind mangelnde Eigenkapitalausstattung, die derzeit politische Lage in der Landwirtschaft, an weiterer Stelle die fehlende gesellschaftliche Akzeptanz und zudem die fehlenden Bedingungen im Bereich Finanzierung und Förderung und Qualifizierung.

### **3.) Handlungsbedarf**

Aufgrund der Ergebnisse sehen wir einen verstärkten Handlungsbedarf

#### **a) auf Hochschul-Ebene**

- Dauerhafte Verankerung des Themas in den landwirtschaftlichen Fakultäten / Fachbereiche z.B. durch:
  - Transformation von Forschungsergebnissen in die wirtschaftliche Wertschöpfung
  - Förderung von Existenzgründung durch Vergabe von Diplom- und Studienarbeiten zur Thematik
  - Informationsaustausch zwischen Universität und „Gründer-Absolventen“ – Nutzung von Synergieeffekten zwischen beiden Akteuren
- Stärkere Vermittlung betriebswirtschaftlicher und rechtlicher Kenntnisse im Grund- und Hauptstudium.
- Vernetzung von Hochschulen und Studierenden im Bereich Existenzgründung auf regionaler Ebene und/oder bundesweite Vernetzung.



## **b) auf politischer Ebene**

- Schaffung von Rahmenbedingungen und Förderung von Prozessen die einen Einstieg in die praktische Landwirtschaft erleichtern (Förderung, Finanzierung, Qualifizierung)
- Positive Darstellung des Nutzens einer vielfältigen Landwirtschaft für die Gesellschaft und somit Förderung und Mobilisierung von Gründungsentscheidungen.
- Förderung und Installation von Informationsveranstaltungen zu Existenzgründungen. Diese sollen über Risiken und Chancen informieren und damit zu einer nachhaltigen Sicherung der Existenzen führen.
- Gestaltung besserer rechtlicher Rahmenbedingungen auch für die Abgebenden.
- Unterstützung für den Aufbau eines Existenzgründernnetzwerkes.

### Kontakt:

Christian Vieth, Stud. Agr.

Universität Kassel-Witzenhausen

Fachbereich 11 – Ökologische Agrarwissenschaften

eMail: [info@hoffinder.de](mailto:info@hoffinder.de)

## **Hessische Hofbörse – neue Aufgaben der Beratung**

### **Burkhardt Heckmann: Ideengeber und Leiter der Hessischen Hofbörse**

Die **Hessische Hofbörse** ist seit Mai 1997 bei der Hauptabteilung Amt für den ländlichen Raum beim Landrat Werra-Meißner (Nordhessen) tätig. Die Beratungsarbeit wird vom Land Hessen kostenlos angeboten und versteht sich als **Existenzgründungsberatung** für Neueinsteiger und sozioökonomische Beratung für abgabewillige Landwirtschaftsfamilien.

### **Aufgaben und Ziele der Hessischen Hofbörse**

Zur Sicherung eines **Beratungsangebotes für Hofabgeber** mit allen Bereichen der Finanzierung, Rentenansprüche, Vertragsgestaltung sowie steuerlicher Aspekte und sozialer Belange dient die Einrichtung.

Ein Kernstück der Arbeit ist die **Beratung und Betreuung von Existenzgründern/innen**. Hier sind nicht nur Aspekte der Finanzierung, Arbeitswirtschaft und Einkommenssicherung zu klären, sondern auch Standortfragen, Kooperationsfragen, Einkommensalternativen und Wohnraumbeschaffung.

Mit dem Beratungsangebot wird auch die **Verwertungsvielfalt der landwirtschaftlichen Betriebe gesteigert und dem Verfall der Gebäude entgegen gewirkt**.

Insbesondere Einzelhof- und produktionsgünstige Ortsrandlagen werden durch die **bestehende Standortprivilegierung gesichert und/oder die Übertragung öffentlicher Mittel**.

Die Hessische Hofbörse kann hier besonders strukturfördernd eingreifen, in dem Hofbesitzern mit privilegierten Standorten Alternativen aufgezeigt werden, wie sie nach Abgabe des Hofes einen neuen Lebensabschnitt beginnen können. Andererseits muss auch verdeutlicht werden, dass die Instandhaltungskosten eines Hofes ohne landwirtschaftliches Einkommen zukünftig oftmals nicht mehr von den Altbesitzern finanzierbar sind.

Alle aufgezeigten Beratungsangebote werden auf Nachfrage der Klienten geleistet. Hier versteht sich die Hessische Hofbörse als Mittler zwischen Ratsuchenden und anderen Beratungsstellen, die im Agrarsektor tätig sind, weil nicht alle Beratungen von der Hofbörse abgedeckt werden können.

### **Bündelung aller Agrarkräfte**

Zentrum der Beratungsarbeit ist die erste Kontaktaufnahme von Interessenten für Höfe (Existenzgründer) und abgabewilligen Hofbesitzern mit der Hessischen Hofbörse. Hier laufen auch alle Informationen zusammen und wird die Beratungsarbeit gelenkt.

Zur Beantwortung der vielfältigen Fragen stehen weitere Beratungseinrichtungen in Hessen zur Verfügung.

Für jeden Hofstandort in Hessen stehen flächendeckend **Beratungskräfte des Hessischen Dienstleistungszentrums für Landwirtschaft, Gartenbau und Naturschutz** zur Verfügung, um die **Bereiche Betriebswirtschaft, Pflanzenbau, -schutz, Tierproduktion, Landtechnik und Bauwesen** abzudecken.

Es werden aber auch landesweite **Spezialberatungen** für **Pilz- und Fischzucht, Imkerei, Geflügelhaltung, ökologischen Land- und Gartenbau** angeboten.

Allgemeine Rechtsfragen, aber auch Spezielles zum Grundstücksverkehrs- und Nachbarschaftsrecht sowie Milchquotenübertragung u.a. können von der Rechtsabteilung des **Hessischen Bauernverbandes** beantwortet werden.

Informationen zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft, Renten- und Krankenversicherung geben die **Kreisbauernverbände**.

Zusätzlich wurde mit dem Kreisbauernverband Werra-Meißner vereinbart, dass dieser im Bedarfsfall einen **kostengünstigen Pacht- oder Kaufvertrag** erstellt, der privat- und steuerrechtlich bereits geprüft wurde.

Im Bereich **Steuerfragen** können **landwirtschaftliche Buchstellen** eingeschaltet werden.

Weitere Beratungsstellen sind die **Hessische Landgesellschaft** und andere neu zugelassene Betreuungsbüros für die **Siedlungsbetreuung**.

Die **Hessische Landesbank, Landwirtschaftliche Rentenbank, GLS Gemeinschaftsbank und regional tätige Banken** sind enorm wichtig, um die Finanzierbarkeit eines Projektes zu sichern.

Im Finanzierungsbereich sind **Förderungsmöglichkeiten** zu optimieren, mit Hilfe der **Hauptabteilungen Ämter für den ländlichen Raum bei den Landratsämtern**.

Die aufgezeigte **Bündelung der Agrarkräfte** hat sich in der Hofbörsenarbeit bewährt, wobei nicht alle Beratungen kostenlos sind. Die Beratungssuchenden werden aber im Vorfeld informiert, welche externen Beratungen kostenpflichtig sind, oftmals können Sonderkonditionen ausgehandelt werden.

### **Erfassungsbogen für Verkäufer und Verpächter**

Der Erfassungsbogen ist zweiseitig und kann zugesandt oder aus dem Internet heruntergeladen werden (Adressen werden abschließend bekannt gegeben).

Mit dem Erfassungsbogen wird schon eine gewisse Verbindlichkeit der Teilnahme an der Hessischen Hofbörse dokumentiert, damit werden sogenannte „Trittbrettfahrer“ abgeschreckt, aber viel wichtiger ist **der Erfassungsbogen als Beratungsinstrument**. Er enthält Informationen zu:

- Adresse
- Übernahmbedingungen (Pacht, Kauf, Zeitpunkt, Kooperation u.a.)
- Flächenstruktur
- Gebäudebestand
- Maschinen
- Quotenrechte
- Teilnahme an staatlichen Programmen
- Verkehrslage
- Kooperationsmöglichkeiten
- Öffentliche Mittel
- Preisvorstellungen
- Maklerauftrag
- Foto- und Kartenmaterial.

Die oben genannten Punkte enthalten noch viele Einzelinformationen, außerdem können noch zusätzliche Anlagen zum Erfassungsbogen gegeben oder in einem Beratungsgespräch ergänzt werden.

### **Erfassungsbogen für Käufer und Pächter**

Der Erfassungsbogen ist auf einer Seite auszufüllen und beinhaltet Fragen nach:

- Adresse, Ausbildung, Familie
- Lage des gewünschten Objektes
- Flächenbedarf
- Schwerpunkte der Bewirtschaftung
- Quotenbedarf
- Aufbau neuer Produktions- oder Vermarktungszweige
- Kauf oder Pacht bestimmter Vermögensteile
- Kauf- oder Pachtpreis
- Eigenkapital und Arbeitskräfte.

Da Hofsuchende meist noch keine klaren Vorstellungen von ihrem gesuchten Betrieb haben, ist ein intensives Beratungsgespräch erforderlich, um ein passendes Objekt zuordnen zu können. Es werden zunächst 2–3 Betriebe genannt, die der/die Hofsuchende allein aufsucht, um einen Einfluss durch die Hofbörse zu vermeiden. Diese Vorgehensweise hat sich bewährt, nur so kann festgestellt werden; ob eine gemeinsame Verhandlungsbasis zwischen Hofbesitzer und –suchendem gefunden werden kann. Sollte dies der Fall sein, klingt sich die Hessische Hofbörse wieder in die weitere Beratungsarbeit ein.

### **Wie läuft die Beratung ab?**

Hier wird nur exemplarisch aufgezeigt, wie Existenzgründer und Hofsuchende beraten werden. Es gibt kein Rezept oder starres Abarbeiten von Checklisten, sondern jede Beratungsnachfrage muss individuell bedient werden. Außerdem laufen beide Beratungsebenen teilweise parallel, da ist die Neutralität der Hofbörse von besonderer Wichtigkeit, sonst kann das aufgebaute Vertrauensverhältnis schnell zerstört werden.

#### **1. Existenzgründerberatung**

Vorab ist ganz wichtig zu wissen, dass an jedem der folgenden Punkte die Beratung beendet sein kann, weil es keine Lösung des Problems gibt und dann vielleicht mit einem anderen Betrieb weiter geplant werden muss.

Beratungsreihenfolge:

- Projektidee austauschen
- Konzept gemeinsam weiter entwickeln
- Finanzierung, Arbeitserledigung und Umsetzbarkeit prüfen

- Passende Objekte suchen
- Betrieb gefunden – Konzept in neue Hofstelle projizieren
- Pro und Contra des Konzepts im neuen Betrieb abwägen
- Bestehende und neue Fördermittel sichern
- Übernahme realisieren: - Verträge (Kauf, Pacht, Arbeit, Kredit)
  - Arbeitswirtschaft
  - Investitionen (Maschinen, Vieh, Gebäude)
  - Finanzierung prüfen
  - Wohnungswechsel des Hofbesitzers
  - Übernahme durch Existenzgründer

## **2. Beratung für Hofabgebende**

Es sollte zunächst geklärt werden, ob der Hofabgebende bereit ist, auch einen Wohnungswechsel vorzunehmen, wenn der Betrieb übergeben wird. An dieser Problematik kann der Berater schnell erkennen, wie ernst es der Betriebsbesitzer mit der Übergabe meint.

Neben der neuen Wohnsituation nach der Verpachtung oder dem Verkauf ist auch das Ende der Unternehmertätigkeit des Hofabgebenden zu klären, weil viele Landwirte sich nicht von ihrem Betrieb trennen können. Die Beratungsarbeit sollte erst fortgesetzt werden, wenn Wohnungswechsel und Ende der Unternehmertätigkeit geklärt sind, dies sind – neben der Preisfindung – meist die größten Hemmschwellen.

Danach muss die Finanzierbarkeit des neuen Lebensabschnitts berechnet werden. Hier sind Punkte wie: Verkauf, Teilverkauf oder Verpachtung zu welchen Konditionen, Rentenanspruch, Rückzahlung von Krediten, Nutzung von Sparguthaben zu beachten.

Auch der Übergang vom Unternehmertum in den Ruhestand muss geplant werden. Dabei können auch Zwischenlösungen mit vorübergehender Beratungs- oder Mitarbeit für den neuen Hofbewirtschafter gefunden werden.

### **Beratungsspektrum der Hessischen Hofbörse**

- Sozioökonomische Beratung
- Optimale Zuordnung – Hofsuchende und Hofanbieter
- Sicherung privilegierter Betriebsstandorte
- Preisgefüge für landwirtschaftliche Betriebe (landesweiter Überblick)
- Übertragung und Beschaffung öffentlicher Fördermittel
- Kauf, Pacht, Teilkau mit Optionen und/oder Kooperation
- Arbeitsplatzsicherung mit späterer Übernahme
- Infopool für Kooperationen, Arbeitsplätze, Dienstleistungen und Spezialbetriebe
- Beratungsangebot auch außerhalb der Hofbörse (Umgang mit Immobilien)
- Ideenbörse mit Sortierungsangebot

**Fazit:**

**Das Beratungsspektrum reicht vom Agrarseelsorger bis zum Unternehmensberater!**

Kontakt:

Landrat des Werra-Meißner-Kreises

Hauptabteilung Amt für den ländlichen Raum

Honer Str. 49

37269 Eschwege

Telefon: 05651-922112 (Burkhardt Heckmann)

Telefax: 05651-922109

e-mail. heckmannb@ulf.hessen.de

internet: <http://www.hlfn-eschwege.de> (link: "Hofbörse" folgen)

# Organisationsformen und Finanzierung

Cornelia Roeckl, GLS Gemeinschaftsbank und Zukunftsstiftung Landwirtschaft



## Organisationsformen und Finanzierung

Fachgespräch

Existenzgründungen in der Landwirtschaft, 28.06.2004

Cornelia Roeckl



GLS Gemeinschaftsbank eG  
Gemeinnützige Treuhandstelle e.V.  
GLS Beteiligungs AG

## Veränderungen in Erwerbsbiographien

1. Individualisierung
2. Flexibilisierung / patch work Karrieren
3. Existenzgründungen aus der  
Arbeitslosigkeit: Mikrolending-Programme
4. gewerblicher Mittelstand:  
Betriebsnachfolge i. d. Familie häufig  
unsicher

Cornelia Roeckl, Fachgespräch Existenzgründungen - 2



Zukunftsstiftung  
Landwirtschaft

## Kennzeichen der **Finanzierung Idw. Betriebe**

1. hoher Kapitalbedarf: mit 265 TEUR / AK doppelt so hoch wie i.d. gewerblichen Wirtschaft
2. hoher Eigenkapitalanteil: ca. 75%, ohne Boden 50%
3. geringe Gesamt- und Eigenkapitalrendite: im Durchschnitt negativ, 50% aller Höfe bauen EK ab
4. Besonderheiten des Bodenmarktes: Pacht i.d.R. 1-2% des Verkehrswertes
5. in der Vergangenheit wurden Kredite v.a. auf Sicherheiten in Form von Grundschulden abgestellt; Veränderung durch fallende Boden- und Immobilienpreisen in vielen Regionen und Basel II

Cornelia Roeckl, Fachgespräch Existenzgründungen - 1



## **Konsequenzen für Finanzierung u. Rechtsform von Existenzgründungen**

1. Öffnung für „externe“ Kapitalgeber
2. Rechtsformen mit mehreren Akteuren
3. z.T. Trennung zwischen Bewirtschaftung und Eigentum
4. Grundschulden und SÜ reichen als Darlehens-Sicherheit nicht aus

Cornelia Roeckl, Fachgespräch Existenzgründungen - 4





# Finanzierungsmittel für ldw. Existenzgründungen

1. Eigenkapital
2. Bankdarlehen
3. Privatarlehen
4. Beteiligungen
5. Staatliche Zuschüsse
6. Spenden, Stiftungsmittel

Cornelia Roeckl, Fachgespräch Existenzgründungen - 5



## Beispiel: Finanzierungsbedarf

Boden (Hofstelle inkl. 1,8 ha)	27 T€	300 T€
Wirtschaftsgebäude	60 T€	
Wohnhaus	70 T€	
Maschinen, Betriebsvorrichtungen	70 T€	
Viehbestand	55 T€	
Milchkontingent	17 T€	
Investitionen Wohnhaus	21 T€	50 T€
Betriebsmittel	12 T€	
Kauf-Nebenkosten, Puffer	17 T€	
Summe		350 T€

Cornelia Roeckl, Fachgespräch Existenzgründungen - 6



## Beispiel: Finanzierungsmittel

Eigenkapital	45 T€	13%	
Privatdarlehen	55 T€	16%	43%
Darlehen Verkäufer	50 T€	14%	
Förderdarlehen (übernommen)	40 T€	11%	57%
Bankdarlehen	160 T€	46%	
Summe	350 T€		100%

Cornelia Roeckl, Fachgespräch Existenzgründungen - 7



### Finanzierung: **Eigenkapital**

1. wegen geringer Verdienstmöglichkeiten als Angestellter i. d. Ldw. nur aus der Familie und/oder außerlandwirtschaftlichem Einkommen möglich
2. ca. 30% des Gesamtfinanzierungsbedarfs als Eigenkapital (oder kapitaldienstfrei) erforderlich

Cornelia Roeckl, Fachgespräch Existenzgründungen - 8



## Finanzierung: **Bankdarlehen**

1. Finanzierung von Existenzgründungen generell schwierig (Risiken, fehlende Sicherheiten, Beratungsintensität)
2. Zurückhaltung der Banken gegenüber der Branche Landwirtschaft (schlechte Wirtschaftlichkeit, Unsicherheit der Markt- und Förderentwicklung, schwierige Beurteilung)
3. Erstrangige Grundschulden für Rentenzahlungen (nach Übergabe) erschweren Kreditfinanzierung
4. Kreditzinsen seit Jahren rel. niedrig, durch LR besonders günstige Konditionen
5. Schwierig ist v.a. der Zugang zu Bankdarlehen

Cornelia Roeckl, Fachgespräch Existenzgründungen - 9



## Finanzierung: **Privatdarlehen**

1. Bedeutung wird unterschätzt
2. Herkunft aus der Familie und – seltener – aus dem privaten und betrieblichen Umfeld
3. rel. häufig vom Verkäufer
4. Unerlaubtes Bankgeschäft: > 5 Darlehen  
Aufklärung der Darl.geber! > 12.500 €
5. Alternative: GLS-Einzelbürgschaften

Cornelia Roeckl, Fachgespräch Existenzgründungen - 10



## Finanzierung: **Beteiligungen**

1. Stille Beteiligung – Bsp. Kartoffelaktie
  2. Kommanditges. (KG) – Bsp. Kirchhof
  3. Aktienges. (AG) – Bsp. Hof am Weiher
- Vorteil: es gibt Bereitschaft, z.B. von Kunden, Kapital zur Verfügung zu stellen
  - Nachteil: erforderliches (Kunden-)Umfeld ist bei Gründung oft noch nicht vorhanden; v.a. geeignet für Investitionen, Wachstumsschritte, Konsolidierung

Cornelia Roeckl, Fachgespräch Existenzgründungen - 11



## Finanzierung: **Zuschüsse**

1. Flächenprämien waren bisher auch für Neueinsteiger zugänglich. Durch die Agrarreform ist dies akut gefährdet.
2. Investitionsförderung ist für Existenzgründungen nur schwer zugänglich
  - Auflage 2 Jahre Buchführung
  - keine Förderung für „Nicht-Landwirte“, z.B. Verpächter

Cornelia Roeckl, Fachgespräch Existenzgründungen - 12



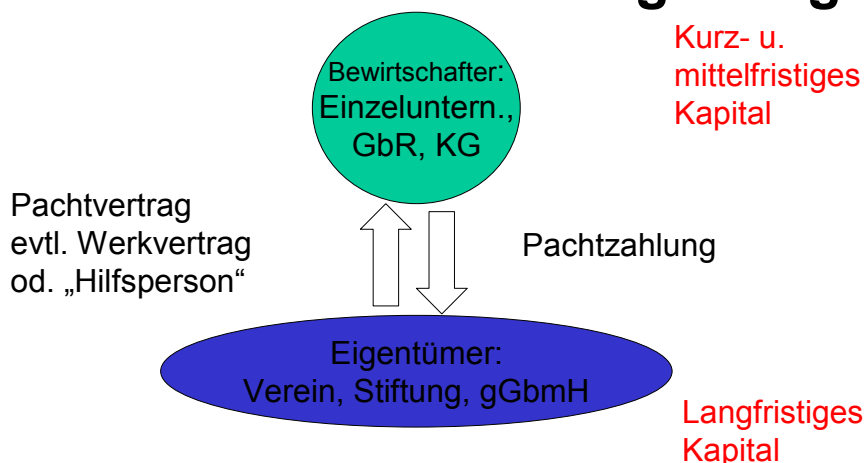
## Finanzierung: **Spenden / Stiftungen**

1. Voraussetzung: Gemeinnützigkeit (steuerl.)
2. Zwecke: Umwelt-, Landschafts-, Denkmalschutz, Jugend- und Altenhilfe, Gesundheitspflege, Volks-, Berufsbildung, Erziehung, Kunst, Kultur, Förd. d. Heimatgedanken, Tierschutz, Verbraucher-beratung / -schutz, Wissenschaft (Tier- und Pflanzenzucht, Kleingärtnerei)
3. Trennung zwischen Eigentümer (gemeinn.) und Bewirtschafter (ldw. oder gewerblich)
4. Rechtsform Verein – Bsp. Birkenhof
5. Rechtsform Stiftung – Bsp. Hoflößnitz

Cornelia Roeckl, Fachgespräch Existenzgründungen - 13



## Struktur: **Gemeinnützige Träger**



Cornelia Roeckl, Fachgespräch Existenzgründungen - 14



## Finanzierung: **Spenden / Stiftungen**

Vorteile für Finanzierung:

1. „Übergebarkeit“ des Hofes
2. steuerbegünstigte Spenden für Investitionen

Grenzen:

1. Anforderung an (ehrenamtlichen) Träger
2. Anforderungen an die Pächter
3. Altersvorsorge
4. kein AFP / AIP

Cornelia Roeckl, Fachgespräch Existenzgründungen - 15



## **Art der Übergabe – Konsequenzen für Finanzierung**

1. Pacht
2. Kauf
3. Übergabevertrag / Kauf gegen Rentenzahlung
4. (gemischte) Schenkung

1. Unsicherheit für Pächter, investitionshemmend
2. Kapitaldienstbelastung, Finanzierbarkeit?
3. Risiko für Abgebende, GS behindert Besicherung
4. Nur an gemeinn. Träger schenkungssteuerfrei

Cornelia Roeckl, Fachgespräch Existenzgründungen - 16



## Handlungsbedarf: versch. Akteure

1. Übergabe außerhalb des Erbgangs diskutieren und propagieren
2. Erfahrungen und Musterverträge für verschiedene Rechts- und Organisationsformen dokumentieren
3. Ausbildung: „Handwerkszeug“ und unternehmerische Fähigkeiten fördern
4. Beratungsangebote entwickeln u. vernetzen
5. regionale, gemeinnützige Träger – auch für mehrere Höfe - aufbauen

Cornelia Roeckl, Fachgespräch Existenzgründungen - 17



## Handlungsbedarf: Staat I

1. Schenkungssteuer: Höhe des Freibetrages bei Betriebsübergabe (einmalig 250 TEUR) anpassen
2. Staatsdomänen und Stadtgüter nicht privatisieren. Alternativen: Stiftungsgründung, Erbbaurechte
3. Evtl. Betriebsübergaben durch öffentliche Bürgschaften für Rente der Abgebenden fördern

Cornelia Roeckl, Fachgespräch Existenzgründungen - 18



## Handlungsbedarf: Staat II

4. AFP / AIP für gemeinnützige Träger  
u.ä. Verpächter öffnen  
(Voraussetzung: Pachtvertrag  
länger als Förderzeitraum)
5. Flächenprämien für Existenzgründer  
sichern
6. Milchquotenpool für  
Existenzgründer

Cornelia Roeckl, Fachgespräch Existenzgründungen - 19



### Kontakt:

Cornelia Roeckl  
Tel. +49-234-5797-172  
Fax +49-234-5797-188  
eMail: roeckl@zs-l.de

Zukunftsstiftung Landwirtschaft  
in der Gemeinnützigen Treuhandstelle e.V.  
Oskar-Hoffmann-Str. 25 + D-44789 Bochum



## **Neue Aufgaben für die Landgesellschaften**

**Hans-Thomas Sönnichsen, Stv. Vorsitzender des Vorstandes, Geschäftsführer der Landgesellschaft Mecklenburg-Vorpommern mbH, Leezen**

Sehr geehrter Herr Ostendorff,

ich möchte mich Namens des Bundesverbandes der gemeinnützigen Landgesellschaften für die Einladung und die Möglichkeit hier zu unseren Aufgaben vortragen zu können, bedanken.

Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren,

die in Deutschland bestehenden 9 gemeinnützigen Landgesellschaften bzw. Landsiedlungsgesellschaften sind in 10 Flächenländern und 2 Stadtstaaten tätig.

Die in den Satzungen der Landgesellschaften aufgeführten Aufgaben lauten ziemlich einheitlich:

- Verbesserung der Agrarstruktur,
- Stärkung der Wirtschaftskraft und
- Verbesserung der Lebens-, Arbeits- und Umweltverhältnisse in ländlichen Räumen.

Sie entsprechen damit den Einzelkomponenten des heutigen Nachhaltigkeitsbegriffs, nämlich

- wirtschaftliche Effizienz = Ökonomie,
- ökologische Verträglichkeit und
- soziale Gerechtigkeit

Die gemeinnützigen Landgesellschaften haben in den vergangenen 100 Jahren ihrer Unternehmensgeschichte ihre Tätigkeit ständig den sich verändernden Rahmenbedingungen, Problemen und Aufgabenstellungen der ländlichen Siedlung, Agrarstrukturverbesserung und Landentwicklung angepasst. Die Arbeit der Landgesellschaften war zwar immer eng mit der Landwirtschaft verbunden. Sie reichte aber in allen strukturpolitischen Phasen über den Agrarsektor hinaus. Sie bezieht sich auf alle Belange des ländlichen Raumes.

Zu den heutigen Tätigkeiten und zum Dienstleistungsangebot der gemeinnützigen Landgesellschaften zählen

- die fördertechnische Betreuung von Investitionsmaßnahmen in der Landwirtschaft, dazu gehören auch:
  - die Standortfindung für Tierhaltungsanlagen
  - das Genehmigungsmanagement
  - die Planung einschließlich der Bauleitung von Bauvorhaben
- das umfassende Flächenmanagement in ländlichen Räumen durch
  - Landerwerb, im Eigengeschäft, Bodenbevorratung für Agrar- und Infrastruktur, ökologische und andere öffentliche Zwecke in Verbindung mit den gesellschaftseigenen Flächenbeständen bzw. Flächenpools
  - Ausübung des siedlungsrechtlichen Vorkaufsrechts in Verbindung mit dem Grundstückverkehrsgesetz

- Betreuung und Durchführung überbetrieblicher Maßnahmen, wie beschleunigte Zusammenlegung und freiwilliger Landtausch, Bodenordnung und Zusammenführung von Gebäude- und Bodeneigentum sowie Agrarstrukturelle Entwicklungsplanung
  - Verwaltung und Verwertung landeseigener Flächen und landwirtschaftlicher Immobilien
- die Dorferneuerung, Land- und Gemeindeentwicklung
- die Erstellung und Umsetzung integrierter regionaler Entwicklungskonzepte.

Insgesamt sind dafür in den Landgesellschaften rund 1.150 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen tätig. Sie lösen mit Ihrer Arbeit in ländlichen Räumen ein Investitionsvolumen von etwa 800 Mio. EUR aus.

Zu weiteren Einzelheiten verweise ich auf die verteilte Beschreibung unserer Unternehmen und die tabellarischen Übersichten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

die Förderung von Existenzgründungen, also die Beratung, Unterstützung, Begleitung und Betreuung der Einrichtung, der Errichtung und des Aufbaus und der Weiterentwicklung von landwirtschaftlichen Betrieben ist für die gemeinnützigen Landgesellschaften keine neue Aufgabe. Diese Aufgabe ist einer der Gründe warum es überhaupt zur Gründung von gemeinnützigen Siedlungsunternehmen bzw. Landgesellschaften gekommen ist und spielt insofern seit Gründung der ersten Landgesellschaften vor über 100 Jahren immer eine Rolle und zwar in allen agrarstrukturpolitischen Zeitabschnitten bzw. Dekaden des 20. Jahrhunderts, allerdings mit unterschiedlichen gesellschafts- und agrarpolitischen Hintergründen.

Diese reichen

von

- der Aufsiedlung valierender Güter mit Neubauernstellen zur Sicherstellung einer Mindestbesiedlungsdichte und Entgegnung der Landflucht in den ostelbischen Gebieten des Kaiserreiches;

über die

- Linderung der Not durch die Nutzung der land- und ernährungswirtschaftlichen Potentiale sowie die Schaffung neuer Existenzmöglichkeiten für Familien nach dem ersten Weltkrieg;
- Ansiedlung und Eingliederung von über 216.000 aus der Landwirtschaft stammenden Heimatvertriebenen und Flüchtlinge sowie Spätaussiedlerfamilien von 1949 bis 1990. Die Mehrheit davon auf sog. Nebenerwerbsstellen, etwa 35.000 bis 40.000 Familien auf sog. Vollerwerbsstellen. Dieses erfolgte durch Übernahme (Kauf bzw. Pacht) bestehender Betriebe oder Neuansiedlung.
- Einzelbetriebliche Förderung nach der Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes nach 1972;

- Wiedereinrichtung und Neueinrichtung von landwirtschaftlichen Betrieben sowie Unterstützung Betriebe juristischer Personen bei Umstrukturierung nach der Wiedervereinigung in den neuen Bundesländern, von denen viele beim Aufbau und der Investitionsförderung von den Landgesellschaften betreut wurden;

bis

- zur heutigen Betrachtungsweise der Agrarstrukturentwicklung, bei der
  - die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit,
  - die Schaffung von Einkommensalternativen durch Diversifikation
  - die Produktion qualitativ guter und gesunder Nahrungsmittel
  - und eine möglichst flächendeckende standortgerechte Landbewirtschaftung im Mittelpunkt steht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
ich möchte Ihnen nun die wesentlichen Grundzüge der ländlichen Siedlung und damit der Neugründung landwirtschaftlicher Betriebe aus der Historie der Landgesellschaften darstellen.

Zur Neugründung landwirtschaftlicher Betriebe wurden Flächen auf Vorrat mit finanzieller Unterstützung der öffentlichen Hand erworben. Diese wurden anhand von Siedlungsplänen aufgeteilt und mit Gebäuden bestückt, der damaligen Zeit entsprechend ausgestattet, um sie dann siedlungswilligen Landwirten, die auch nach einem Auswahlverfahren auf Eignung geprüft wurden, mit entsprechenden Finanzierungsmitteln zum Ankauf zur Verfügung zu stellen.

In dieser Art kann man heute nicht mehr verfahren. Die Neugründung von Betrieben ist meines Erachtens nicht unbedingt das Wesentliche, sondern die Erhaltung bestimmter Strukturen in den Dörfern sollte durchaus unterstützt werden. Es ist nicht unbedingt erstrebenswert, dass einzelne Landwirtschaftsbetriebe, möglicherweise noch reine Marktfuchtbetriebe, mehrere Dörfer bewirtschaften.

Bei der Neubesetzung oder zum Erhalt landwirtschaftlicher Betriebe sind meines Erachtens nachfolgende Punkte unabdingbare Voraussetzungen:

1. Es muss eine hochqualifizierte und motivierte Betriebsleiterfamilie vorhanden sein.
2. Diese Betriebsleiterfamilie muss über Kapital verfügen.
3. Der Betrieb muss über eine ausreichende Faktorausstattung, über ausreichend lässt sich mit Sicherheit streiten, verfügen.
4. Es muss ausreichend Kapital vorhanden sein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

bekanntermaßen haben unsere Mitgliedsgesellschaften, die Landsiedlung in Baden-Württemberg und Landgesellschaft in Niedersachsen seit 2000 bzw. 2001 sog. Hofbörsen eingerichtet und dies auch öffentlichkeitswirksam bekundet.

Die der Hofebörse angebotenen Betriebe werden aus unterschiedlichsten Gründen aufgeben

- gesundheitliche Probleme der Betriebsleiterfamilie,
- fehlende Hofnachfolge,

- keine oder mangelnde Entwicklungsfähigkeit (Tierhaltung oder Fläche),
- schlechte Faktorausstattung (Quote, Fläche, Gebäude, Kapital),
- Überschuldung, fehlende Motivation „keine Last mehr“.

Mit der Umsetzung der Höfebörse sollen im Grunde genommen zwei Ziele verfolgt werden:

1. Es soll für die aufgebende Betriebsleiterfamilie eine sozial verträgliche und ökonomisch sinnvolle Lösung sowie auch eine marktgerechte Verwertung ihres landwirtschaftlichen Vermögens erfolgen;  
und
2. sie soll jungen Betriebsleiterfamilien die Möglichkeit geben, vorhandene Ressourcen zur Weiterbewirtschaftung zu nutzen, d.h. in vorhandenen bestehenden Landwirtschaftsbetrieben eine neue Existenz, vielleicht mit neuen Ideen und neuem Kapital einzurichten.

Folgende Probleme müssen dabei berücksichtigt werden:

1. Für die abgebende Landwirtschaftsfamilie muss eine ausreichende Alterssicherung gewährleistet sein. Dieses kann über eine Pacht, eine Leibrente oder durch den Abkauf des Betriebes zum Verkehrswert erfolgen.  
Bei der Verpachtung eines ganzen landwirtschaftlichen Betriebes ist über die Sicherung der Forderung des Verpächters für z.B. lebendes und totes Inventar sowie über Gebäudeunterhaltung nachzudenken. Das lebende und tote Inventar sollte in jedem Fall von dem Übernehmen käuflich erworben werden. Die übrigen Immobilien kann man durchaus langfristig verpachten.
2. Der Erwerber und Übernehmer muss von vorn herein die Chance haben, auf diesem Betrieb sich und seiner Familie ein ausreichendes Einkommen zu erwirtschaften. Dieses kann nur erfolgen, wenn das zu übernehmende Objekt, wie bereits erwähnt, über ausreichende Ressourcen und Faktorausstattung verfügt.  
Außerdem darf der für den Übernehmer insgesamt zu leistende Kapitaleinsatz, hiermit meine ich sowohl Kapitaleinsatz für Fremdmittel als auch Pachten ggf. Anteile oder Leibrente, nicht die „tragbare Belastung“ des Betriebs übersteigen. Die „tragbare Belastung“ ist aus der Siedlungstätigkeit der Landgesellschaften ein allgemein bekannter Begriff. Sie wurde von den Siedlungsbehörden ermittelt und festgesetzt.

Aus dieser Problemdarstellung kann man erkennen, dass für eine Höfebörse in diesem Sinne die öffentliche Hand gefordert ist und der Einsatz öffentlicher Mittel sowohl im Wege der Beihilfe als auch der zinsgünstigen Darlehen sein muss.

In gewissem Sinne betreiben die meisten Landgesellschaften bereits jetzt Höfebörsen. Die Landsiedlung Baden-Württemberg und die Niedersächsische Landgesellschaft haben für ihre Höfebörsen öffentlich geworben. Die Nachfrage nach Betrieben und Flächen über diese Höfebörse ist sehr hoch. Das Angebot jedoch sehr niedrig.

Bei der Durchführung der Höfebörse bzw. des Grunderwerbs im ländlichen Raum ist für Landgesellschaften der Erwerb ganzer landwirtschaftlicher Betriebe in den alten Bundesländern an der Tagesordnung. Landgesellschaften entscheiden im Zusammenhang mit

dem Erwerb, ob diese Betriebe durch Umsetzung noch besetzt werden, oder aber wie wir im Fachjargon sagen, zerschlagen werden. Bei der Zerschlagung werden im Regelfall die landwirtschaftlichen Nutzflächen benachbarten Betrieben zur Aufstockung angeboten, während die Gebäude oft für Nebenerwerbszwecke oder Resthofstellen veräußert werden.

Insofern haben alle Landgesellschaften erklärt, unter Berücksichtigung der regionalen Möglichkeiten das Aktionsprogramm des BMVEL zur Umsetzung der Hofbörsen zu unterstützen und zwar ohne Förderung.

Der Erfahrungsaustausch im BLG hat gezeigt, dass es eine einheitliche Struktur- und Organisationsform der Hofbörsen nicht geben wird. Hofbörsen werden entsprechend der spezifischen Gegebenheiten in den Ländern und Regionen auszugestaltet sein. Auch werden sich die konkreten, detaillierten Abläufe von Land zu Land unterscheiden. Wir sind derzeit dabei regionalspezifische Hofbörsen in den Landgesellschaften zu implementieren. Wir werden diese dann vermutlich zum Jahresende über den BLG vernetzen und denken auch daran, dies auf europäischer Ebene mit unseren Schwestergesellschaften in der Europäischen Vereinigung der ländlichen Entwicklungsgesellschaften zu tun.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Hofbörsen sind eines der Instrumente künftiger Agrarstrukturentwicklung, in deren Rahmen es sicherlich auch zu der einen oder anderen Übernahme von landwirtschaftlichen Betrieben außerhalb der Erbfolge kommen wird.

Die Landgesellschaften werden sich dieser Aufgabe stellen. Wir haben das Know-how und die Voraussetzungen dafür.

Unsere Erfahrungen mit den Hofbörsen werden wir im nächsten Frühjahr in einer Ausgabe unserer Verbandspublikation „Landentwicklung aktuell“ vorstellen.

Notwendig erscheint es mir, abschließend nochmals darauf hinzuweisen, dass für die Gründung neuer Existenzen in der Landwirtschaft auch die Rahmenbedingungen stimmen müssen:

- Ein zentraler Punkt ist der Zugang von jungen bzw. neuen Betrieben zu Zahlungsansprüchen und Produktionsquoten.

Bei den Zahlungsansprüchen ist es dringend erforderlich, dass geregelt wird, dass die gemeinnützigen Landgesellschaften im Rahmen ihrer agrarstrukturverbessernden Tätigkeit mit den Flächen Zahlungsansprüche erwerben, diese ggf. „zwischenbevorraten“ und wieder abgeben können mit dem Einsatz der Flächen bei Betriebsgründungen, Aufstockungen, Landtauschen usw.

Bei den Milchquoten waren die gemeinnützigen Landgesellschaften bis zur Einführung der Börsen Erzeugern gleichgestellt und könnten Quoten erwerben, und mit den Flächen agrarstrukturverbessernd einsetzen.

Eine entsprechende Gleichstellung benötigen die gemeinnützigen Landgesellschaften nun eben auch beim Umgang mit Zahlungsansprüchen. Dies insbesondere auch für die Ausübung des Vorkaufsrechts, das ja aus Gründen der Agrarstrukturverbesserung erfolgt, und bei dem die Landgesellschaft in den geschlossenen Vertrag als „Zwischenerwerber“ eintritt.

Ein weiterer Punkt ist die Junglandwirteförderung nach dem AFP. Sie reicht für die Existenzgründung nicht aus.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich auf die Diskussion.

Kontakt:

Bundesverband der gemeinnützigen Landgesellschaften BLG

Wallstraße 65

10179 Berlin

Tel.:030-2345 8789

Fax: 030-2345 8820

eMail: [blg-berlin@t-online.de](mailto:blg-berlin@t-online.de)

<http://www.blg-berlin.de>

# **Aus der Sicht der Abgebenden**

## **Harald Brandau, Biobauer in Alheim-Baumbach**

### **Begrüßung**

Guten Tag, meine Damen und Herren,

Mein Name ist Harald Brandau, ich bin Biobauer und 60 Jahre alt.

Ich möchte mich recht herzlich für die Einladung zu diesem Fachgespräch bedanken und auch meine Freude darüber ausdrücken, dass das Thema Neueinstieg oder Existenzgründung in der Landwirtschaft auf so hoher Ebene besprochen wird.

Ich gehe jetzt schon davon aus, dass sich am Ende dieses Arbeitstreffens ein konkreter Handlungsbedarf abzeichnet. Ich freue mich auch, dass junge Menschen den Neueinstieg in die Landwirtschaft wagen.

### **1. Vorstellung des Betriebs**

Zu Beginn meines Vortrags möchte ich Ihnen kurz meinen Betrieb und meine persönliche Situation vorstellen.

Zusammen mit meiner Frau bewirtschafte ich einen Biobetrieb mit 115 Hektar in nordhessischer Mittelgebirgsregion, den wir 1976, also vor 28 Jahren auf biologischen Anbau umgestellt haben.

Die Region ist landschaftlich sehr schön, landwirtschaftlich aber schwieriger, weil viel Hängigkeit und klein strukturierte Flächen vorhanden sind.

Wir verfügen über 55 Hektar Grünland und 60 Hektar Ackerland. Davon sind 35 Hektar Eigentum. Zum Tierbesatz gehören 30 Milchkühe, 6 Ammenkühe, 30 Jungtiere zur Zucht und 40 zur Rindermast. Die Kühe sind in einem Boxenlaufstall und die Jung- und Mastviehe in einem Tretmiststall gehalten.

### **Zu den Produkten**

- Die Milch wird an eine Biomolkerei geliefert
- Das Brotgetreide (40 Tonnen) geht hauptsächlich an Berliner Biobäckereien.
- Das Schlachttier wird zu 2/3 über den Hof vermarktet.

Wir betreiben außerdem einen kleinen Hofladen, dies allerdings aus zeitlichen Gründen sehr eingeschränkt.

Insgesamt sind wir mit der wirtschaftlichen Situation zufrieden.

### **Familiensituation**

Wir haben 2 Kinder, die wir entsprechend des Erziehungsstils der 68er Jahre sehr freiheitlich erzogen haben. Die damals blühende Alternativkultur und die aufbrechende Öko-Bewegung gab uns den Impuls, den Hof auf biologischen Anbau umzustellen, wir wurden also waschechte Öko-Freaks! Dieser Funke ist auf unsere freiheitlich erzogenen Kinder leider nicht übergelungen. Vielleicht würde ich heute gar nicht vor Ihnen stehen, wenn wir als Eltern autoritär und konservativ gewesen wären. Nun, das war eine nicht sehr ernst gemeinte Vermutung.

Meine beiden Kinder möchten den Betrieb nicht weiterführen. Meine Tochter hat Kunsttherapie studiert. Mein Sohn wollte ursprünglich Landwirtschaft studieren, aber ein Freund riet davon ab, weil dieses Studium zu betriebswirtschaftlich orientiert sei. Aus diesem Grund studierte er Tiermedizin, weil in diesem Studium landwirtschaftliche Grundlagen integriert sind. Später wollte er die Tiermedizin mit der vom Vater vererbten Landwirtschaft kombinieren. Heute ist für ihn klar, dass er nur als Tierarzt arbeiten will.

## **2. Die Situation von Hofabgebern**

Meine Frau und ich stehen vor der Situation, jemand zu finden, der den Hof weitermacht. Uns ist vor allen wichtig, dass der Betrieb biologisch weitergeführt wird.

Bisher bestand der Trend, Höfe aufzulösen, wenn keine Nachfolger für sie vorhanden sind. Ich spreche mich dafür aus, dass diesem Trend zunehmend mehr praktikable Alternativen entgegen gesetzt werden.

Ein Handlungsbedarf besteht nicht nur wegen der Problematik der nachfolgerlosen Höfe selbst. Er ist auch von allgemeinem und öffentlichem Interesse, wenn man an die Entwicklung des ländlichen Raums, der bäuerlichen Landwirtschaft und den Erhalt von Arbeitsplätzen denkt.

Wenn ich jetzt aus der Sicht des Abgebenden spreche, kann ich sagen, dass dieser Prozess des Abgebens mit viel Emotionen verbunden ist. In der Regel hat ein Hofabgebender sein ganzes Leben auf dem Hof gelebt, ist mit den spezifischen Gegebenheiten des Hofes sehr vertraut. Er hat zu dem Hof mit allem was dazu gehört eine starke Verbundenheit und ihn mit Leidenschaft nach den Prinzipien: Bewahren, Bebauen und Verbessern bewirtschaftet. Wäre es nicht so, hätten ältere Hofabgeber schon längst aufgegeben.

Die meisten Hofabgeber haben auf ihren Höfen Akzente gesetzt, z.B. In Bezug auf Bodenfruchtbarkeit, Zucht, Haltungsformen, Gebäude oder Vermarktung. Die jeweils gesetzten Akzente oder auch Spezialisierungen liegen den Bauern besonders am Herzen. Es ist einleuchtend, dass Abgebende möchten, dass ihr Wirken weiterentwickelt wird, also in die richtigen Hände gelangt.

Das kann für Hofübernehmer möglicherweise ein Hindernis sein oder konservativ wirken. Dem kann entgegengewirkt werden, wenn im Vorfeld von Entscheidungen ein gemeinsames Leitbild entwickelt wird, in dem die Interessen von beiden Seiten berücksichtigt sind. Die Wege zu diesem gemeinsamen Leitbild können neue sein.

### **Die Suche des Nachfolgers**

Den richtigen Partner zu finden ist schwierig, sollte aber möglich sein. Bei der Suche nach dem Hofübernehmer stellen sich mir einige Fragen: Ist es wie bei der Suche nach der Nadel im Heuhaufen? Wie viel Zeit habe ich als Hofabgeber? Wie gehe ich mit konflikthaften Situationen um, z. B. wenn feststeht, dass die Zusammenarbeit nicht klappt oder die „Chemie“ nicht stimmt?

Besonders wohl ist mir bei diesem Vorhaben nicht.

## **3. Modelle der Hofübergabe**

Haben sich Hofabgeber und Hofübernehmer in passender Besetzung gefunden und ein gemeinsames Leitbild erarbeitet, lösen sich meiner Meinung nach die formalen Dinge wie etwa ein langfristiger Pachtvertrag oder eine Vererbung außerhalb der Erbfolge einfacher.



Bei der Suche nach Modellen oder anregenden Beispielen sind wir nicht fündig geworden. Wir haben dann selbst überlegt, welche Lösungen es geben könnte und sind zu folgendem Modell gekommen.

Es ist stufenweise Ausrichtung für einen gemeinsamen Übergang. Dabei wird einerseits der Prozess des Kennenlernens gefördert und andererseits erleichtert eine mögliche Auflösung erleichtert, wenn eine fruchtbare Zusammenarbeit nicht möglich ist.

Das Modell gliedert sich in 3 Phasen auf:

Phase 1: Der Einstieg ist ein zeitlich befristetes -1/2 bis 1 Jahr- Angestelltenverhältnis.

Phase 2: Dem folgt eine Arbeitsgestaltung in Form einer GbR bis zur Rente des Hofabgebers

Phase 3: In dieser Phase wird eine Verpachtung organisiert.

#### **4. Der Handlungsbedarf**

Aus meiner Sicht als Hofabgebender ergibt sich folgender Handlungsbedarf:

##### **Erstens:**

Das Schaffen von Unterstützungsformen, die das Suchen und Finden des Hofübernehmers einfacher und sicherer machen. Vorhandene Hofbörsen, in denen die jeweils Suchenden verzeichnet sind und mit deren Hilfe sich Hofabgeber und Hofabnehmer finden können, sollten in zukünftige Maßnahmen einbezogen und deren Arbeit ggf. erweitert werden.

Wenn ein Kontakt entstanden und eine Zusammenarbeit geplant ist, sollte eine professionelle Kraft diesen Prozess begleiten und unterstützen. Vieles wird heutzutage mit Coaching oder ähnlichem auf den Weg gebracht, warum nicht auch hier? Denn hier ist es für das Gelingen der Hofübergabe außerordentlich wichtig, dass die jeweiligen Interessen, eventuelle Vorbehalte oder Konflikte, die Kommunikation und der Umgang miteinander genauestens unter die Lupe genommen werden. Eine professionelle Begleitung kann helfen, die Entwicklung des Übergangs in konstruktive Bahnen zu lenken.

##### **Zweitens:**

Zur Förderung der Orientierung von Hofabgebern und Hofübernehmern sollen Informationen über das Thema Existenzgründung in der Landwirtschaft öffentlicher gemacht werden. Dazu gehören eine größere Präsenz in den landwirtschaftlichen Medien und die Verteilung von Informationsmaterialien in unterschiedlichen Einrichtungen. Darüber hinaus sollten in landwirtschaftlichen Behörden spezielle Zuständigkeiten mit entsprechenden Ansprechpartnern geschaffen werden.

##### **Drittens:**

Neueinsteiger außerhalb der Erbfolge sollten bei Bedarf spezielle finanzielle Förderung zum Ausgleich ungünstiger finanzieller Rahmenbedingungen erhalten.

#### **Schlussbemerkung**

Meine Damen und Herren, ich bin nun am Ende meines Vortrags. Der von mir am Anfang beschriebene vorherrschende Trend zur Auflösung von Betrieben ist für mich nicht vorstellbar. Ich hoffe, dass Sie durch meinen Beitrag dazu angeregt werden, neuen Wegen der Hofübergabe bzw. der Existenzgründung in der Landwirtschaft mehr Bedeutung zu geben und die Umsetzung dieser Wege unterstützen.

Ich möchte mich recht herzlich für Ihre Aufmerksamkeit bedanken.

Kontakt:

Harald Brandau

Sterkelshäuserstr. 3

36211 Alheim-Baumbach

# **Aus der Sicht der Neugründer - Existenzgründung Freudenthalhof in Witzenhausen**

## **Iris Weiland, Witzenhausen - Freudenthal**

### **Herkunft und Ausbildung bis zur Hofgründung**

Mein Mann und ich stammen aus der Stadt ohne „landwirtschaftlichen Hintergrund“. Wir hatten beide vor und während des Studiums einen Einblick in die praktische Landwirtschaft bekommen. Mein Mann absolvierte vor dem landwirtschaftlichen Fachabitur eine zweijährige Ausbildung zum landwirtschaftlichen Gesellen, ich erwarb im Rahmen eines 12-monatigen Praktikums Erfahrungen auf einem landwirtschaftlichen Betrieb.

Wir haben beide Internationale Agrarwissenschaften in Witzenhausen bis 1990 studiert.

#### Vorerfahrungen mit Existenzgründungen:

Aufbau eines Garten- und Landschaftsbau Unternehmens in Hanau (1978-80)

Gründung einer Werbezeitung in Witzenhausen (1985 – 1990)

### **Familiäre Situation bei der Hofgründung**

Unsere Familie mit drei Kindern: Clara (7 Jahre), Jonas (5 Jahre), Thea (1 Jahr)

### **Finanzielle Situation**

Aus dem Verkauf der Werbezeitung standen 100.000,- DM Eigenkapital zur Verfügung

### **Motivation**

Unseren ursprünglichen Wunsch, in den Entwicklungsdienst zu gehen hatten wir aufgegeben. Selbstbestimmtes Arbeiten, Aufbau einer ökologischen Landwirtschaft, möglichst Leben in Gemeinschaft wollten wir in Deutschland aufbauen.

### **Hofsuche**

Nach dem Studienabschluss suchten wir v.a. in Witzenhausen und Umgebung über persönliche Kontakte nach einem geeigneten Betrieb. Wir besuchten viele Betriebe, die vermutlich in den nächsten Jahren abgeben würden. Eine Hofbörse gab es damals noch nicht. Der Kontakt zum Pachtbetrieb „Markolf“ entstand dann zufällig über die damalige Bewirtschafterin des Hofes, mit deren Kindern unsere Kinder in den Kindergarten gingen.

### **Der Betrieb Markolf**

Betriebsdaten:

Lage/Temp./Niederschläge: 135 m bis 252 m üNN; durchschn. 8,71° C, durchschn. 704 mm

Böden/Bodenpunkte: V.a. sL und lS, pH ca. 7,0, 6 Punkte bis 62 Punkte

Fläche: 35 ha Pachtland, davon 19 ha Dauergrünland, 10 ha Ackerland, 6 ha Unland und Brachflächen  
Milchkontingent 50.000 l

### **Pachtverhandlungen/Pachtvertrag**

Im Frühjahr 1990 begannen die Pachtverhandlungen. Aufgrund der schlechten Vorerfahrungen der Verpächter-Erbengemeinschaft bestanden viele Vorbehalte, die Verhandlungen liefen über viele Wochen und waren schwierig.

Wir vereinbarten einen Pachtvertrag über 35 Jahre (bis zu unserer Rente). Dies ermöglichte uns (im Gegensatz zu den Vorpächtern mit nur 12 Jahren Pachtvertrag) ein Wirtschaften mit langfristiger Perspektive.

#### Streitfallen vermeiden:

Auch aus der Vorerfahrung der Verpächter waren beide Seiten daran interessiert den Pachtvertrag so zu gestalten, dass möglichst wenige „Streitpunkte“ entstehen konnten. So wurden die Betriebsgebäude „eisern“ verpachtet, d.h. während der Pachtdauer wird dafür keine Pacht gezahlt, die Gebäude werden aber zu dem Schätzwert bei Pachtbeginn am Ende der Pacht zurückgegeben. Die Instandhaltung zahlt der Pächter - der eigenen Bewirtschaftung angepasst - am Ende der Pacht werden die Werte ausgeglichen. Der Pachtpreis war, den nordhessischen Verhältnissen angepasst, relativ günstig. Dies war auch Ausdruck des beiderseitigen Interesses, die Grundlage für eine wirtschaftliche Existenz zu ermöglichen.

#### **Ursprüngliches Konzept Freudenthal – Hof**

Bioland Betrieb

Fläche:	1 ha Eigentum, 34 ha Pachtland, 5 ha Zupacht 11 ha Dauergrünland, 11,5 ha Ackerland 8,5 ha Dauerkulturen (Kirschen, Holunder) 7 ha Unland und Brachflächen, 2 ha Forstflächen	
Tierhaltung:	12 Pensionspferde	
Ressourcen:	Brunnen zur Bewässerung	
Ziel:	150.000,- DM Umsatz/a	
Kulturen:	Holunderanbau:	geplant ca. 80.000,- DM Umsatz/a
	Teekräuteranbau und -sammlung:	geplant ca. 40.000,- DM Umsatz/a
	Knoblauch:	geplant ca. 30.000,- DM Umsatz/a

#### Grünland stand zur Nutzung zur Verfügung:

Kühe erschienen unrentabel (angesichts der hohen notwendigen Investitionen plus Pacht des Milchkontingentes), Weiden geeignet für Pferdehaltung.

Für den Holunder, die Kräuter und den Knoblauch bestanden Abnahmevereinbarungen.

#### **Finanzbedarf**

Ca. 150.000,- DM für umfangreiche Umbaumaßnahmen (der Hof war in einem sehr schlechten Zustand), die Pflanzungen, Maschinenzukauf, den Pferdestall, die Weideneinzäunung etc.

Es wurden nur die Maschinen angeschafft, die nicht über Maschinenring zur Verfügung standen sowie ein eigener 55 PS Schlepper. Dies ermöglichte einen geringen Kapitalbedarf in Maschinen. Rückblickend haben wir mit dieser Entscheidung gute Erfahrungen gemacht, auch aufgrund der guten Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn, die einen Großteil der Ackerarbeiten für uns innerhalb des Maschinenrings erledigen.

#### **Einschnitt I**

Ein gutes Betriebskonzept ist nicht alles:

Durch diverse Rückschläge wurden unser Durchhaltevermögen und unternehmerische Fähigkeiten auf die Probe gestellt:

## **Die falsche Sorte**

Die Holunderpflanzen stammten zum größten Teil aus einem neuen Kultivar, das von den Ämtern und Beeren-Abnehmern als besonders säurehaltig und daher empfehlenswert eingeschätzt wurde – tatsächlich verrieselten jedoch die Beeren unserer Pflanzen, so wie die auf weiteren 100 ha in Deutschland – die Sorte war ein Flop. Wir mussten die 5 ha roden – und konnten damit auch nicht den Abnahmevertrag bedienen.

## **Der Markt brach weg**

Die Kräuter sowie der Knoblauch konnten die ersten zwei Jahre gut verkauft werden – danach blieben die Lager der Abnehmer voll, der Bio-Absatz der Abnehmer entsprach nicht den Erwartungen, damit brach auch dieser Markt weg.

Im dritten Jahr nach der Gründung stand der Betrieb kurz vor dem Bankrott.

## **Wege aus der Krise**

Als sich die Schwierigkeiten abzeichneten, intensivierten wir den Betriebszweig Pferdehaltung und begannen mit der Direktvermarktung und Hühnerhaltung.

Wir gründeten einen Hofladen, der zusammen mit den Einnahmen aus der Pferdeponion ein bescheidenes Einkommen ermöglichte.

Der Holunder wurde neu gepflanzt, wir begannen mit Erdbeeren, Kartoffeln und Gemüseanbau. Dies ließ uns überleben, bis der Holunder im Jahr 1996 zu tragen begann und ebenfalls zum Familieneinkommen beitrug.

## **Außerlandwirtschaftliches Einkommen**

Ein Zusatzeinkommen ergab sich noch aus den Unterhaltszahlungen einer einjährigen Trainingsmaßnahme, die ich über das Arbeitsamt finanziert absolvierte.

Ab dem Jahr 1995 arbeitete ich mit einer 2/3 Stelle in Witzenhäuser Ingenieurbüros und später an der Universität Kassel.

## **Wohnsituation**

Ein elementares Problem beim Pachtbetrieb Markolf bestand in dem fehlenden freien Wohnhaus. Die beiden Wohnhäuser auf dem Hof waren von der Eigentümerfamilie bewohnt. Es wurde vereinbart, dass sobald eines der Häuser frei würde, wir dort einziehen könnten oder hofnahes Land zum Bauen an uns günstig verkauft wird.

Wie zu Beginn der Pacht zu erwarten war, gestalteten sich die Wohnverhältnisse sehr schwierig. Das erste Jahr pendelten wir von unserer Mietswohnung zum Hof. Das erwies sich aber mit den Kindern und der gemeinsamen Aufbauarbeit als wenig praktikabel. Wir bezogen also einen ca. 50 qm großen Wirtschaftsraum zwischen Scheune und Wohnhaus der Verpächter, ergänzt durch zwei Wohnwagen. Dieses Provisorium erwies sich als sehr dauerhaft, wir wohnten zu fünft auf diesen ca. 60 qm über sechs Jahre lang.

Der angekündigte Auszug einer Verpächtertochter ließ uns auf bessere Wohnverhältnisse hoffen – es zog jedoch die andere Tochter ein – jetzt musste doch ein eigenes Wohnhaus gebaut werden. Aufgrund der Einschränkungen des Bauens im Außenbereich beantragten wir die Genehmigung einer dritten Wohneinheit auf dem Hof. Der Notar machte uns jedoch darauf aufmerksam, dass dies baurechtlich möglich sei. Jedoch würde uns keine Bank für ein Gebäude Geld leihen, das grundbuchlich mit einem Hof gekoppelt ist, der uns gar nicht gehört.

## **Einschnitt II: Hausbau**

Dies führte zur zweiten existenziellen Krise, aus der uns die Unterstützung unseres engagierten Gemüsebauberaters half – er beschied uns die Privilegierung als Landwirte und wir gründeten eine eigene Aussiedlung – jetzt hatten wir das Recht auf eigenem Land (das uns der Verpächter verkaufte) ebenfalls zwei Wohneinheiten zu bauen. Nach vier Jahren Landwirtschaft konnten wir eine nachhaltige eigene Existenz nachweisen.

Es folgte eine lange Bauphase von 1996 bis 2001. Fast in reiner Eigenleistung errichteten wir unser Wohnhaus, in das wir 1998 einzogen.

## **Betriebsveränderung durch Hausbau**

Unterdessen stellten wir ein Gärtnerhepaar für den Gemüseanbau und eine Verkäuferin für den Hofladen an. Als 1998 mein Vater zur Pflege auf den Hof kam, verpachteten wir den Hofladen, das Gärtnerhepaar hatte sich auf einem anderen Betrieb in der Nähe Witzenhausens selbstständig gemacht (übrigens auch eine Existenzgründung).

## **Der Hofladen wird aufgegeben**

Mit der Zunahme des Biosortimentes des nahe gelegenen Tegut -Marktes verringerte sich zunehmend der Umsatz pro Kunde obwohl die Zahl der Kunden zunahm. Es wurde nur noch „ergänzend“ eingekauft – Tegut war in einigen Produkten konkurrenzlos günstig. Die Direktvermarktung wurde unrentabler, der Pächter des Hofladens übernahm den Bio-laden in der Nachbarstadt. Wir gestalteten von da an unseren Hof nochmals völlig um: Erdbeeren-, Kartoffel- und Gemüseanbau wurde völlig eingestellt.

## **Betrieb heute**

Heute bilden die Betriebszweige Holunderanbau, die Pensionspferdehaltung, die Hühnerhaltung sowie etwas Getreidebau die Grundlage des Betriebes. Der Hof lässt sich so mit einer halben AK betreiben.

Weitere Betriebszweige wurden nicht aufgebaut oder intensiviert. Mein Mann hat aus seiner Erfahrung mit der Freilandhaltung von Legehennen ein neues Haltungskonzept (Hühnermobil) entwickelt und umgesetzt. Der Hof und die Landwirtschaft bieten nun den Rahmen, dieses Konzept zu erproben und anderen Landwirten zugänglich zu machen.

Die Erfahrungen aus meiner Arbeit an der Uni Kassel können ebenfalls in diese Entwicklung mit einfließen. Ebenso wie meine Erfahrungen aus der eigenen Existenzgründung in meine Arbeit im Projekt „Förderung von Existenzgründungen in der Landwirtschaft“ an der Universität Kassel einfließen.

## **Erfahrungen/Rückblick**

Unsere Kinder sind bis auf die Jüngste (15) jetzt ausgezogen und studieren. Rückblickend hat die Familie in den Betriebsaufbau viel Zeit und Geld investiert, jedoch auch über weite Strecken ein gutes Leben führen können. Die Kinder konnten mit vielen Anregungen und Freiraum zum Spielen und Lernen aufwachsen. Das Arbeiten auf dem Hof mit den Pflanzen und Tieren, die gemeinsamen Mahlzeiten, die vielen Kontakte zu Praktikanten machen für uns eine besondere Lebensqualität aus. Der nun geschaffenen Platz, der Hof und das Haus bieten eine gute Grundlage, um unsere Ideen leben zu können. Jetzt wäre sogar durch den Hausbau an eine Betriebsgemeinschaft zu denken, eine Vision beim Start unserer Existenzgründung.

## **Auswirkungen unserer Existenzgründung auf die Region**

- Aufbau einer Bioschiene in der Mensa der Universität in Witzenhausen
- Aufbau des Frischesortimentes durch ein Shop in Shop System im Bioladen in Witzenhausen
- Vermarktung regionaler Produkte anderer Betriebe in unserem Hofladen
- Feldwegebau
- Nachbarn stellen auf Bio um
- Entwicklung eines neuen Haltungssystems
- Neue Ideen für die Gegend: Luzerneanbau, Robinien-Zaunpfähle, Nachbarn bauen Erdbeeren an, beginnen mit Direktvermarktung
- Arbeitsplätze: Gärtner, Ladner, Praktikanten, Saisonarbeitsplätze

## **Was Neugründer brauchen:**

### **Zugang zu Höfen und Land**

Auch wenn es für uns in Nordhessen schnell möglich war einen Betrieb zu finden, so ist doch die Zupacht von Land sehr schwierig. Gerade Neuanfänger kommen schlecht an Land. Hier wären Pachtmöglichkeiten von Land in öffentlichem Eigentum oder Kirchenland ein hilfreicher Anfang.

### **Eine gute Beratung**

Auch wenn wir Beratung nicht oft in Anspruch genommen haben, so war das Landwirtschaftsamt in Eschwege ein sehr kooperativer Begleiter. Ein Behördenkontakt, der abgeschlossen und kompetent berät, mitdenkt und ermutigt, war uns sehr hilfreich.

### **Ein gutes Klima für Neugründungen**

Als wir den Betrieb gründeten, gab es schon andere Kollegen im Bioland Verband, die auch neu gegründet hatten oder auf Ökolandbau umgestellt haben. Der Austausch mit diesen Kollegen, die gegenseitigen Beratungen, Maschinengemeinschaften, Absprachen in Vermarktung und Anbau waren sehr wichtig. Die Koordination dieser Gruppentreffen mit regelmäßigen Infoveranstaltungen konnte über einige Jahre das Landwirtschaftsamt Eschwege unterstützen, bis die Mittel dafür gestrichen wurden. Eine weitere Unterstützung von Netzwerken innerhalb der landwirtschaftlichen Betriebe wäre sehr hilfreich.

### **Ansprechpartner für die Existenzgründung**

wie z.B. eine Hofbörse, die ein breites Spektrum an Fragen zur Existenzgründung abdeckt. (Pacht- oder Kaufverträge, Sozialversicherung etc.)

### **Eine gute betriebswirtschaftliche Ausbildung**

Trotz unternehmerischer Vorerfahrung wären Fähigkeiten, wie z.B. die Erstellung eines Geschäftsplanes etc. eine gute Hilfe gewesen. Diese betriebswirtschaftlichen Fähigkeiten sollten auch im Studium oder im Rahmen eines Trainings vermittelt werden. Ebenso der Umgang mit Geldgebern, Steuerfragen, Zeitmanagement, Personalwesen etc.

### **Eine verlässliche Finanzierung**

Wenn die Banken in den Krisenzeiten mit Kündigung der Kreditlinie gedroht hätten, wäre uns vermutlich der nötige Spielraum ausgegangen. Mit den neuen Geldvergeberichtlinien

müssten zusätzliche Instrumente einhergehen, wie eine gute Vorbereitung (Beratung) für Bankgespräche, ggf. Bürgschaften und Ansprechpartner für Krisensituationen.

### **Gute Nachbarn und Kollegen**

Ohne unsere zumeist freundlichen Nachbarn wäre vieles schwieriger gewesen. Geholfen hat die ständige Pflege der Nachbarschaftsverhältnisse (Rat einholen – sich raten lassen, Einladungen zu Feierlichkeiten, nicht kleinlich sein etc.). Ein gutes gesellschaftliches Klima für Existenzgründer kann mit dazu beitragen. Letztendlich hat es sich für alle Seiten gelohnt. Unsere Nachbarn haben auch durch uns Neugründer durch Mitnutzung von Flächen, Wegebau, neue Ideen, Maschinenaustausch profitieren können.

### **Eine gute Planung ist wichtig aber nicht alles**

Wie jede andere Betriebsgründung braucht auch die landwirtschaftliche Existenzgründung eine gesunde Mischung aus wirtschaftlichem Konzept, unternehmerischen Fähigkeiten und die persönliche, starke Motivation, genau diese landwirtschaftliche Lebensform wählen zu wollen. Anders lassen sich die zu erwartenden Krisen im Laufe der Existenzgründung nicht bewältigen. Viele Suchende (potentielle Neugründer) bringen diese Begeisterung für die Landwirtschaft mit. Es ist gut diese nicht nur als „Träumer“ zu belächeln, sondern eher zu befähigen, das notwendige unternehmerische Know-how zu erlernen um ihnen damit eine erfolgreiche Existenzgründung zu ermöglichen.

#### Kontakt:

Iris und Max Weiland, Dipl. Ing.

Freudenthal-Hof

Am Mittelberg 6a

37213 Witzenhausen

Tel. 05542 – 71525

Fax. 05542 – 501958

eMail: [weiwiz@aol.com](mailto:weiwiz@aol.com)



## **Was können die Länder für junge Landwirte ohne Hof tun?**

**Dr. Thomas Griese, Staatssekretär im Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen**

Herzlichen Dank, Friedrich Ostendorff, dass Sie die Initiative ergriffen und zu dem heutigen Fachgespräch eingeladen haben. Es ist mir ein wichtiges Anliegen, das Thema „Existenzgründung in der Landwirtschaft“ auf der politischen Tagesordnung zu halten und weiter voranzubringen.

Existenzgründungen liegen im elementaren Interesse der Landwirtschaft. Denn ein Sektor, in dem es keine Neugründungen von Betrieben gibt, sondern nur Betriebsaufgaben, trägt das Image eines sterbenden Sektors. Wir brauchen Existenzgründungen in der Landwirtschaft genau wie in jedem anderen Wirtschaftsbereich, als Zeichen, dass die Landwirtschaft Zukunft hat.

Leider ist das aber noch kein Mainstream-Thema, eher im Gegenteil. Wenn es um Agrarstruktur geht, ist die herrschende Philosophie immer noch ganz klar das Flächenwachstum der Betriebe. Dementsprechend sieht es die Beratung teilweise eher als ihre Aufgabe, die Betriebe im Hinblick auf eine optimale Abwicklung der Hofaufgabe zu beraten. Die Gründung von Betrieben wird dagegen von der Beratung eher vernachlässigt. Damit meine ich nicht, dass Wachstum falsch wäre - selbstverständlich kann es für viele Betriebe richtig sein, in der Fläche zu wachsen. Ich meine aber, das ist nur eine von vielen Möglichkeiten der betrieblichen Weiterentwicklung, auf die sich die Agrarpolitik nicht zu sehr fixieren sollte.

Denn es gibt heutzutage eine sehr große Vielfalt landwirtschaftlicher Betriebsformen. Diese Vielfalt ist auch die Voraussetzung für eine multifunktionale Landwirtschaft. Und gerade die Bereiche, die bei der Diversifizierung in der Landwirtschaft eine wichtige Rolle spielen, haben sehr vom Input von außen profitiert – ich nenne hier beispielhaft die Nutzung von Biomasse zur Energiegewinnung.

Darüber hinaus bin ich davon überzeugt: Landwirtschaft ist mehr als die möglichst kostengünstige Produktion von Rohstoffen, mehr auch als die Pflege von Umwelt, Natur und Kulturlandschaft und das Erbringen von Dienstleistungen unter dem Stichwort „Diversifizierung“. Das alles ist wichtig, aber Landwirtschaft ist mehr! Landwirtschaft ist auch Vielfalt und Kreativität, ist das Entwickeln eigener Ideen und Konzepte, ist das Ausbrechen aus vorgefertigten Modellen und die Gestaltung von Zukunft. Und das ist keine Spielwiese, sondern wichtig und unverzichtbar für eine nachhaltige Entwicklung der Landwirtschaft und für eine eigenständige und vielfältige Regionalkultur.

Wenn wir das wollen, dann reicht es nicht aus, auf den Generationenwechsel und die Erbfolge zu setzen. Zahlreiche Erhebungen zeigen, dass es für viele Betriebe keine Hofnachfolger gibt. Außerdem meine ich: Es ist wichtig, das Berufsfeld Landwirtschaft viel stärker als bisher für Außenstehende zu öffnen. Landwirtschaft ist keine Geheimwissenschaft, keine geschlossene Gesellschaft, in die man hineingeboren wird. Existenzgründungen in der Landwirtschaft sollten so selbstverständlich sein wie in anderen Wirtschaftszweigen auch. Denn es ist nicht gut für den Sektor, wenn er sich nur aus sich selbst heraus regeneriert. Das Schmoren im eigenen Saft bekommt letztlich keinem wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Bereich.

Was können wir also tun, um Existenzgründungen in der Landwirtschaft zu fördern? Ich bin gebeten worden, diese Frage aus der Sicht eines Bundeslandes zu beantworten.

Ich möchte in diesem Zusammenhang auf drei Aspekte eingehen:

- Vermittlung
- Beratung
- Förderung

### **1. Vermittlung**

Mein Referat ist angekündigt unter dem Titel: Was können die Länder für junge Landwirte ohne Hof tun? Ich möchte das ergänzen um die Frage: Was können die Länder für Landwirte ohne Hofnachfolger tun? Denn das ist die zweite Seite der Medaille.

Das Zusammenfinden von Neueinsteigern und Altbesitzern eines Hofes steht am Anfang jeder Existenzgründung in der Landwirtschaft. Potential gibt es auf beiden Seiten. Was können wir also tun, damit diejenigen Menschen, die einen Hof zu übergeben haben, und diejenigen, die einen suchen, besser zueinander finden?

Das ist zum einen eine Frage der Information. Die bestehenden Instrumente – Anzeigen, Makler, Mundpropaganda – reichen offensichtlich nicht aus. Sie erreichen nicht alle Interessenten auf beiden Seiten und wirken oft nur regional. Hofbörsen, die es in einigen Bundesländern bereits gibt, scheinen ein praktikables Instrument zu sein, um dieses Problem zu lösen.

Die Vermittlung von Angebot und Nachfrage ist jedoch nicht alles, denn die Hofübergabe hat auch eine emotionale Seite. Fast wie bei einer Eheschließung stellt sich die Frage: wer passt zusammen? Ihren Hof, der häufig seit vielen Generationen in Familienbesitz ist, außerhalb der Verwandtschaft abzugeben, ist für viele Bäuerinnen und Bauern noch eine sehr fremde Vorstellung.

Und es gibt ja auch eine Reihe ganz konkreter Hemmnisse für die Hofabgeber – angefangen bei eventuellen finanziellen Interessen der nachfolgenden Generation, die den Hof gewinnbringend verwerten will. Zudem tragen die Altbesitzer ein viel höheres finanzielles Risiko, wenn sie einen Nachfolger für den Hof als Ganzes suchen. Die Verpachtung von einzelnen Flächen ist dagegen einfach kalkulierbar, und wenn der eine Nachbar die Flächen nicht mehr bewirtschaften kann oder will, verpachtet man eben an den anderen. Bei einer Übergabe des ganzen Hofes sind die Altbesitzer viel stärker beteiligt am zukünftigen Gedeihen des Betriebes.

Eine Hofbörse sollte auch diese Aspekte berücksichtigen. Und sie sollte nicht zuletzt dazu beitragen, bestehende Vorbehalte bei den Nachbarn und in der Dorfgemeinschaft abzubauen.

Mein Ministerium überlegt, eine Hof- und Gebäudebörse einzurichten. Dazu haben wir im letzten Jahr einen Expertenworkshop mit über 30 Vertreterinnen und Vertretern relevanter Interessengruppen in den ländlichen Räumen durchgeführt. Der Workshop hat bestätigt, dass es durchaus Bedarf für eine solche Börse gibt, die allerdings durch geeignete Beratung flankiert werden muss.

Auch zum „Wie“ einer Hofbörse hat der Workshop erste Eckpunkte ergeben. Die Landwirtschaftskammer ist nun dabei, auf dieser Basis ein Konzept für die Einrichtung einer Hof- und Gebäudebörse in NRW zu erarbeiten.

## 2. Beratung

Wenn sich Neueinsteiger und Altbesitzer gefunden haben und sich grundsätzlich über die Hofübergabe einig geworden sind, stellt sich eine Vielzahl von organisatorischen, rechtlichen und finanziellen Fragen. Diese Fragen können selbstverständlich nicht alle von der Hofbörse beantwortet werden.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollten jedoch als erste Ansprechpartner zur Verfügung stehen und sozusagen als Lotse den Weg weisen zu kompetenten Ansprechpartnern beispielsweise bei der Kammer, den Verbänden und Ämtern für Agrarordnung.

Ich bin überzeugt, dass für die meisten Fragen in den bestehenden Strukturen bereits Fachkompetenz vorhanden ist. Es ist für Hofabgebende und Hofsuchende jedoch schwierig, diese Fachkompetenz zu erschließen. Dabei kann eine Hofbörse sie unterstützen.

## 3. Förderung

Wenn ein Neueinsteiger einen Hof übernimmt, gründet er damit eine eigene wirtschaftliche Existenz. Es gibt in dieser Hinsicht viele Parallelen zwischen der Situation von Existenzgründern in der Landwirtschaft und der von Existenzgründern in der gewerblichen Wirtschaft. Notwendig für Existenzgründer sind:

- Kredite zu günstigeren Konditionen als auf dem freien Kapitalmarkt,
- Angebote zur vorbereitenden und begleitenden Beratung und
- Möglichkeiten zur Haftungsentlastung für die Hausbank.

Nordrhein-Westfalen hat vor einigen Jahren das Existenzgründerförderungsprogramm GO! aufgelegt, das alle diese Bereiche abdeckt. Dieses Programm ist grundsätzlich für alle Branchen offen, nur die Landwirtschaft, Forst- und Fischereiwirtschaft sind von der Förderung ausgeschlossen, wegen der doch ziemlich von der übrigen Wirtschaft abweichenden Regeln in diesem Bereich. Ich meine jedoch, wir sollten mittelfristig versuchen, dieses Programm auch für unseren Bereich zu öffnen. Wenn wir mit der Hofbörse einen Schritt weiter sind und auch den konkreten Beratungs- und Finanzierungsbedarf besser darstellen und quantifizieren können, werde ich mich dafür einsetzen.

Zur Finanzierung: Generell scheint mir weniger die Höhe der Zinsen das Problem zu sein, als vielmehr die Zugänglichkeit der Kredite. Das Zinsniveau ist derzeit insgesamt relativ niedrig, zudem bietet die Landwirtschaftliche Rentenbank zinsgünstige Sonderkredite an.

Um Existenzgründungen effektiver zu fördern, muss also vor allem die Bereitschaft der Banken gesteigert werden, Kredite an Neugründer zu vergeben. Möglichkeiten zur Haftungsentlastung für die Hausbank sind deshalb ein sehr interessantes Fördererelement. Schließlich sind Banken bekanntermaßen sehr vorsichtig mit Krediten für Gründer, die ja zumeist nicht über ausreichende Sicherheiten verfügen und ihre Leistungsfähigkeit noch nicht unter Beweis stellen konnten. Bei Existenzgründungen in der Landwirtschaft kommen spezielle Probleme hinzu, wie Frau Roeckl heute morgen sehr gut dargestellt hat. Bürgschaften können die Bereitschaft der Banken, sich auf eine Gründungsfinanzierung einzulassen, zweifellos steigern.

Für die neuen Länder gibt es die Möglichkeit, im Rahmen des Agrarinvestitionsförderungsprogramms Kredite durch eine Bürgschaftsregelung abzusichern. Nordrhein-Westfalen hat sich bei den Verhandlungen über den Rahmenplan 2004 der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ gemeinsam mit Baden-Württemberg für eine Erweiterung der Bürgschaftsregelung auch auf die alten Län-

der eingesetzt. Dies ist leider am Widerstand des Bundesfinanzministeriums gescheitert. Wir werden jedoch beim nächsten PLANAK einen neuen Vorstoß in dieser Richtung unternehmen. Ein erster Erfolg ist immerhin die Verständigung von Bund und Ländern, dass die Länder im Rahmen des AFP reine Landesbürgschaften für zinsverbilligte Kapitalmarktdarlehen übernehmen können.

In Nordrhein-Westfalen gibt es eine solche Möglichkeit übrigens bereits, sie wird von Landwirten bisher allerdings kaum in Anspruch genommen. Diese Möglichkeit sollte also noch besser bekannt gemacht werden.

In jedem Fall können staatliche Zuschüsse eine Gründungsfinanzierung immer nur ergänzen und nicht ihr tragender Pfeiler sein. Deshalb halte ich es für sehr wichtig, privatwirtschaftliche Lösungen für eine außerfamiliäre Hofnachfolge zu suchen oder zu entwickeln. Wir brauchen Modelle, die sowohl für den Altbesitzer eine verlässliche Perspektive bieten, als auch für den Neueinsteiger finanziell verkraftbar sind. Es wäre sicherlich hilfreich, Musterverträge zu entwickeln, die für häufig wiederkehrende Fragen und Probleme Lösungen anbieten. Die Absicherung für die Altbewirtschafter ist hier sicherlich das Entscheidende.

Auch der Weg über private Beteiligungen sollte stärker entwickelt werden. Ich begrüße es deshalb sehr, dass sich die GLS Gemeinschaftsbank und die Zukunftsstiftung Landwirtschaft hier stark engagieren. Es gibt also noch viel zu tun. In diesem Sinne sollten wir weiter am gemeinsamen Ziel arbeiten. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

#### Kontakt:

Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen

40190 Düsseldorf

Tel.: 0211-45660

[www.munlv.nrw.de](http://www.munlv.nrw.de)

## **Unsere Verantwortung, die Höfe zu erhalten**

### **Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf MdEP, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft ABL**

Existenzgründungen in der Landwirtschaft - das klingt erst einmal abwegig, gilt doch die Landwirtschaft seit Jahrzehnten als schrumpfendes Gewerbe. Seit den 60er Jahren ist der Strukturwandel in der Landwirtschaft Realität. Wachsen oder Weichen sind scheinbar die einzigen Alternativen, die sich bieten. Höfesterben und der Weggang der jungen Leute aus der Landwirtschaft sind in den Dörfern Normalität geworden. Andere Arbeitsplätze lockten in die Städte, zumindest zu Zeiten geringerer Arbeitslosigkeit bzw. annähernder Vollbeschäftigung boten sich den Menschen noch attraktive Arbeitsplätze in anderen Bereichen. Trotz dieser schwierigen Perspektiven gibt es erfreulicherweise immer wieder junge Menschen, die sich in der Landwirtschaft ihre Existenz aufbauen wollen. Erfreulicherweise deshalb, weil die bäuerliche Landwirtschaft in ihrer Multifunktionalität erhalten werden muss: Um eine ökologisch wertvolle Kulturlandschaft zu erhalten, um wertvolle Lebensmittel regional zu produzieren und um auch den kommenden Generationen vor der eigenen Haustür den Wert nachhaltiger Lebensmittelerzeugung erlebbar zu machen.

Der ökonomische Druck, dem die Bäuerinnen und Bauern heute ausgesetzt sind, lässt jedoch auch mit einer gelungenen Hofübergabe im Einvernehmen der Generationen und mit einem zinsgünstigen Kredit zur Anschubfinanzierung noch nicht in eine sorgenfreie Zukunft blicken. Es geht um die Erhaltung der Höfe, und wenn der Hof nicht weichen soll, muss er kontinuierlich ein Einkommen erwirtschaften. Wer nicht durch Spezialisierung der Erzeugung, Ausweitung der bewirtschafteten Fläche oder der Tierproduktion und damit immer weniger Arbeitskräfteeinsatz pro produzierter Einheit sein Auskommen sichern will oder kann, muss sich etwas anderes einfallen lassen. Viele Bäuerinnen und Bauern, deren Höfe oftmals bereits in der Existenzkrise steckten, für die aber weder Wachsen noch Weichen in Frage kam, haben einen dritten Weg gewählt: Den Einstieg in die Erzeugung besonderer Qualitäten und in eine andere Vermarktungsschiene. Neulandfleisch aus tiergerechten Ställen, regional gefüttert und regional vermarktet, oder die Produkte der biologischen Landwirtschaft sind Beispiele dafür. Und auch die Höfe, ob konventionell oder biologisch, die sich durch Selbstvermarktung auf Wochenmärkten, Vertragslandschaftspflege, Ferien im Heuhotel oder andere Freizeitangebote ein zusätzliches Einkommen erwirtschaften, haben nicht nur ökonomisch einen Weg gefunden, sondern auch dazu beigetragen, dass die Landwirtschaft wieder stärker in das Bewusstsein der Gesellschaft rückt.

Doch auch in diesen Bereichen wird der Wind schärfer. Sicher können nicht alle Höfe von Ferien auf dem Bauernhof leben, da der Bedarf irgendwann gesättigt ist. Und im Bereich der biologischen Lebensmittel machen oft sehr günstige Importe Konkurrenz. Deshalb müssen die jungen Bäuerinnen und Bauern auf der Suche nach guten Ideen bleiben, und sie müssen diese Ideen auch verkaufen. Die Verbraucherinnen und Verbraucher brauchen Informationen, um den besonderen Wert von Freilandeiern oder Emmerbrot zu schätzen und um sich des Zusammenhangs zwischen ihrem Kaufverhalten und dem Wiederauftauchen von Kornblumen im Getreidefeld bewusst zu werden. Einige Pilotprojekte für einen sinnvollen Dialog zwischen der Verbraucherseite und der Produzentenseite sind im Rahmen von *Leader +* und *Regionen aktiv* entstanden. Als Bottom-up Projekte können sie als Vorreiter in Sachen Demokratisierung der Ernährung gelten, diese Projekte müssen weiter geführt werden, um als Vorbild auch für andere Regionen zu dienen. Neben dem

konkreten Markt für landwirtschaftliche Erzeugnisse muss immer auch der gesellschaftliche Markt bearbeitet werden.

Weiterhin muss die Politik für die Landwirtschaft und die ländlichen Räume Rahmenbedingungen schaffen, die engagierten Landwirtinnen und Landwirten, die Klasse statt Masse produzieren wollen, Chancen bietet. Mit der neuesten Reform der gemeinsamen europäischen Agrarpolitik ist schon ein Schritt in die richtige Richtung gegangen worden. Durch die Entkoppelung wird erreicht, dass die Direktzahlungen nicht mehr an die Produktion bestimmter Güter gebunden sind, sondern sich die Erzeugung in der Landwirtschaft wieder stärker am Markt orientieren wird. Dadurch werden zum einen nicht mehr die Zahlungen an die weiterverarbeitende Industrie durchgereicht, sondern kommen stärker der Landwirtschaft zu Gute. Zum anderen müssen und können sich Bäuerinnen und Bauern so wieder stärker auf die Erzeugung von Qualitäten konzentrieren, die von den Verbraucherinnen und Verbrauchern gewünscht werden. Die Bindung der Zahlungen an Bedingungen wie die Einhaltung bestimmter Umweltstandards macht eine umweltfreundlichere Landbewirtschaftung attraktiver, eine Bindung der Zahlungen an die Arbeitskraft wäre wünschenswert, ist jedoch bisher nicht erfolgt. Dies könnte Arbeitsplätze schaffen und einer qualitativ hochwertigeren, aber arbeitsaufwendigeren Produktion Vorschub leisten.

Wir brauchen junge, engagierte Bäuerinnen und Bauern, die sich nicht scheuen, einen Hof zu übernehmen, auch wenn sie selbst nicht aus der Landwirtschaft kommen. Wir brauchen Starthilfen für die Neueinsteigerinnen und Neueinsteiger. Wir brauchen aber vor allem auch gesamtgesellschaftliche Rahmenbedingungen, durch die die Landwirtschaft den Menschen ein Lebens Einkommen sichert. Dazu braucht es mündige Verbraucherinnen und Verbraucher sowie eine Agrarpolitik, die nachhaltige, umweltgerechte, qualitäts- und marktorientierte Landwirtschaft fördert.

#### Kontakt:

Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft AbL

Bundesgeschäftsstelle

Bahnhofstraße 31

59065 Hamm

Tel.: 02381-9053171

Fax: 02381-492221

info@abl-ev.de

<http://www.abl-ev.de/>